

Großes Fachforum KulturSchule Hessen 1. und 2. Staffel

30.11. - 2.12.2015 Reinhardswaldschule Fulda

Dokumentation



Biografie und Identität

Einleitung		S.	2
Workshop I	Spielen und Schreiben: Eine Werkstatt	S.	4
Workshop II	Fremd ist der Fremde nur in der Fremde	S.	18
Workshop III	Dialog mit dem Material Papier	S.	32
Workshop IV	Biografie, Identität und Rolle	S.	46
Workshop V	Was bewegt uns?	S.	51

Biografie und Identität

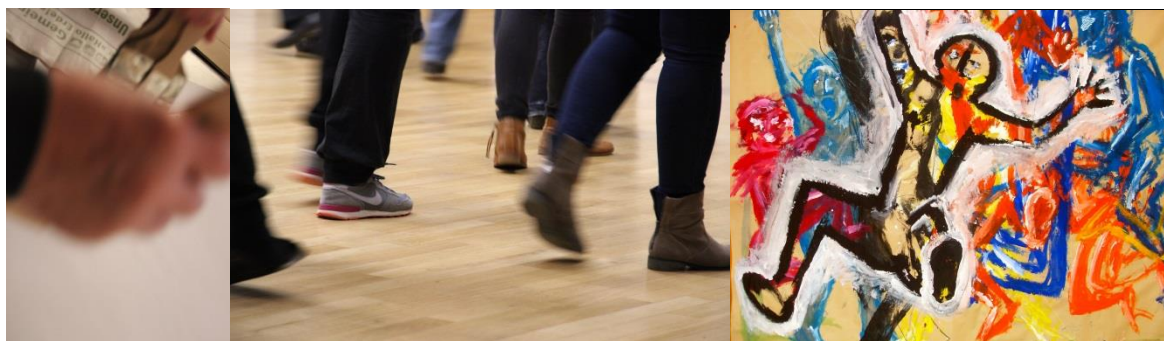
Die Welt wandelt sich rasant. Die individuelle Sicht auf Wirklichkeit wird durch diese Dynamik permanent herausgefordert – nicht nur in Hinblick auf die Wahrnehmung gesellschaftlicher Prozesse, sondern auch in Hinblick auf die eigene Persönlichkeit. Scheinbar feststehende Werte und Bewertungen werden angefragt, bisher bewährte Sichtweisen von Ursache und Wirkung funktionieren nicht mehr bruchlos, das vertraute Gefühl für das Eigene erscheint fragil.

So ergeben sich, ohne dass wir das konkret planen, immer auch neue Perspektiven auf die eigene Biografie. In diesen Wechselwirkungen ist die biografische Erinnerung keine feste oder genaue Abbildung eines Ereignisses, da der Prozess des Erinnerns Selektion und Rekonstruktion des realen Geschehens beinhaltet. Gewisse Aspekte einer erinnerten Handlung entfallen oder bleiben im Hintergrund, andere dagegen rücken in den Vordergrund. Manche „Akten“ werden, wie schon Friedrich Nietzsche wusste, aus der Biografie gestrichen.

Erinnerung ist die nachträglich Bewertung einer biografischen Identität von *gestern* zum Zwecke einer Identität, wie wir sie *heute* brauchen. Identität ist der individuelle Code des Persönlichkeitssystems, der die menschliche Fähigkeit der Anpassung, der Verfolgung eines individuellen Ziels und der Integration der zentralen Aktivitäten umfasst. Sie stellt den Kern eines Persönlichkeitssystems dar, das für eine angemessene Balance zwischen von außen kommenden und individualisierten Momenten verantwortlich ist. Dabei ist jedes Individuum ein *Kind* seiner Kultur und Gesellschaft und der besonderen Erfahrungen, die es in seinem Leben macht.

Im Spannungsfeld zwischen Biografie und Identität laden wir zu kreativen Erkundungen des Selbst und des Gegenübers ein. Mit einer Vielfalt von Methoden machen wir uns auf die Suche nach unseren Biografien, Identitäten und Rollenspielräumen. Im kreativen Forschen, ästhetischen Gestalten und Handeln finden sich Zugänge zu Biografie und Identität als Schätze, die neue Horizonte für den Transfer in die Praxis eröffnen.

Dr. Simone Twiehaus
Kordinatorin KulturSchuleHessen



Fachforen KulturSchuleHessen

Der wahre Sinn der Kunst liegt nicht darin, schöne Objekte zu schaffen.

Es ist vielmehr eine Methode, um zu verstehen.

Ein Weg, die Welt zu durchdringen und den eigenen Platz zu finden.“

(Paul Auster)

Die Fachforen sind das Herzstück der begleitenden Fortbildungsformate für werdende und bereits zertifizierte *KulturSchulen*. Sie richten sich an Lehrerinnen und Lehrer aller Fächer sowie auch an weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an *KulturSchulen*, wie Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter und Psychologinnen und Psychologen.

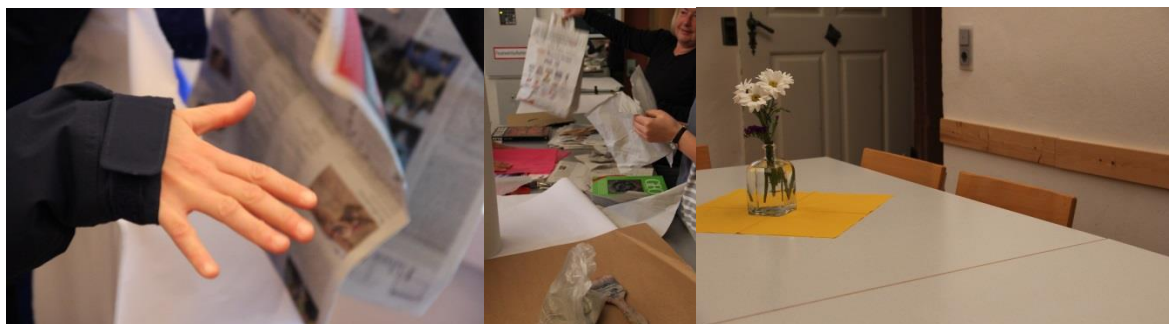
In einem Zeitraum von i.d.R. 2,5 Tagen erhalten die Teilnehmenden eine Auszeit vom Alltag, in der sie, unterstützt durch einen ansprechenden Rahmen, selbst kreativ arbeiten und auf diesem Weg Kreativität (wieder) als eigenes Potential erfahrbar machen. Im Unterschied zu Fortbildungen, bei denen es um die Vermittlung von Methoden oder „Unterrichtsrezepten“ geht, liegt der Schwerpunkt von *KulturSchul*-Fachforen immer auf dem eigenen (künstlerischen) Schaffen. Unterschiedliche Workshops zu übergeordneten Themen bieten hierfür den entsprechenden Rahmen und die Inspiration.

Neben der Zeit für eigene kreative Erfahrungen gibt es Gelegenheiten, diese zu reflektieren und ihre Potentiale für den Handlungsraum Schule zu befragen. Zudem besteht durch „Werkstatt-Einblicke“ auch die Möglichkeit, an den Arbeitsweisen und Ergebnissen anderer teilzuhaben.

Nicht zuletzt bieten Fachforen, ganz im Sinne des Netzwerkgedankens von *KulturSchule*, die Möglichkeit zum Austausch und zur Vernetzung mit Kolleginnen und Kollegen anderer *KulturSchulen* sowie mit den Teamerinnen und Teamern, wofür auch die Zeit des informellen Beisammenseins intensiv genutzt wird.

Wir bitten deshalb die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, von der Möglichkeit zur Übernachtung Gebrauch zu machen und schlagen zudem vor, keine weiteren Arbeiten wie Korrekturen etc. mitzubringen, da davon auszugehen ist, dass sowohl die kreative wie auch die vernetzende Arbeit sich sehr intensiv gestalten und nur wenig Raum für anderes bleibt.

HKM-Projektbüro Kulturelle Bildung



Workshop I

Spielen und Schreiben: Eine Werkstatt

Biografisches Theater und biografisches Schreiben gehen von der einfachen Einsicht aus, dass das zu gestaltende Material in uns selber liegt. Dieses kann man durch kreative Impulse und Fragen wecken, um es zu formen. Dabei gehen die neuen Spielformen des Biografischen hin zum Experimentellen und Spielerischen, der Sammlung von Erinnerungssplittern, von Visionen und von momentanen Selbstbeschreibungen. Das Schreiben und Spielen wird damit zur fortlaufenden Performance. (vgl. Hans-Josef Ortheil, *Schreiben über mich selbst*, Dudenverlag)

Es stellt sich die Frage nach der Form. Biografisches Theater bietet die Möglichkeit, Erlebtes zu gestalten. Man benötigt ästhetisierende Mittel als Code, mit denen Empfindungen und Gefühle, die mit dem Erlebten verbunden werden, transportiert werden können. (vgl. Köhler, zit. nach Maïke Plath, *Biografisches Theater*)

Die Formfrage stellt sich für das biografische Schreiben zunächst nicht in gleicher Schärfe. Schreiben dient als Mittel, um Abstand zu dem Geschehen herzustellen bzw. in seiner automatischen Form es wiederzubeleben. Allerdings, wenn mit dem Text der Anspruch formuliert wird, literarisch zu sein, muss die Frage der Gestaltung ebenfalls in den Blick genommen werden.

Unsere Werkstatt verfolgt einen doppelten Anspruch: Zum einen geht es um Impulse, die zur kreativen Arbeit anregen sollen, und zum zweiten um Prinzipien der Gestaltung; welche Formen der theatralen Präsentation wir wählen und wie wir unsere Texte *verkleiden* und ggf. verbessern können.

Wir werden mit Jahreszahlen spielen, schlummernde Erinnerungen an unsere Lieblingsmusik wieder zum Leben erwecken, literarische Texte mit biografischen Fragmenten bespielen und selbst Literatur herstellen. Dabei wird von uns für das *literarische* Schreiben eine längere Schreibzeit eingeplant. Auf unsere Unterrichtspraxis bezogen, werden wir neben der Reflexion der Werkstatt auch Raum und Zeit geben, über zusätzliche Themen und Übungen nachzudenken.

Workshop-Leitung:

Gebhard Asal (OStR, Fächer Deutsch, Darstellendes Spiel und PoWi, Mitglied des Projektbüros, Fortbildner im Kreativen Schreiben und Theater)

Teil 1: Biografisches Theater

1) Vorstellungsrunde: Interesse, Erwartungen und Wünsche, vielleicht auch Befürchtungen

2) Schwerpunkte der Arbeit an beiden Tagen:

Come look in my life

- Spurensuche – eigene Spuren finden
- Gestaltungsprinzipien und Formen des Spielens und Schreibens
- Reflexion und Anwendung

3) Einstieg: Ankommen im Raum/in der Situation

- Begrüßungsformen
- Eigenes Tempo finden, verschiedene Tempi ausprobieren usw.
- Steigere das Tempo
- Denke beim Gehen über den bisherigen Tag nach
- Denke dir dabei eine Pose aus, die ein Erlebnis des heutigen Tages zum Ausdruck bringt, über das du schmunzeln oder über das du dich ärgern kannst, das dich also in irgendeiner Weise emotional tangiert.
- Nimm diese Pose im Raum ein und gehe ins Freeze
- Wenn alle in der Pose angekommen sind , erweckt der SL einen Spieler aus seiner Pose
- Dieser wendet sich den anderen zu, alle lösen sich zum Zuhören aus ihrer Pose
- Angetippter Spieler erzählt der Gruppe das Erlebnis zu seiner Pose
- Teilnehmer, der bereits erzählt hat, wählt neuen Mitspieler aus, der seine Geschichte erzählt hat usw.
- Ende erst, wenn alle Spieler ihre Geschichte erzählt haben.

4) Schreiben und Spielen 1

Hans Manz – Ich

Ich: träumerisch, träge, schlafmützig, faul.

Und ich: ruhelos, neugierig, hellwach, triebsam.

Und ich: kleingläubig, feige, zweiflerisch, hasenherzig.

Und ich: unverblümt, frech, tapfer, gar mutig.

Und ich: mitfühlend, zärtlich, hilfsbereit, beschützend.

Und ich: launisch, gleichgültig, einsilbig, eigenbrödlerisch.

Erst wir alle zusammen sind ICH!

- a) Gemeinsames Lesen und Besprechen des Gedichts
- b) Schreibe ein Parallelgedicht zu dem Gedicht von Hans Manz. Was kann ich über mich schreiben? Welche Eigenschaften kenne ich von mir?
- c) Gehe mit den anderen im Raum umher. Wenn du bereit bist, bleib stehen und trage deinen Text vor. Die anderen hören dir zu usw.. Ende, wenn alle gesprochen haben.
- d) Beispiele:

ICH

Ich: offen, freundlich, manchmal zu emotional

Und ich: herzlich, liebevoll, beschützend, aufopfernd

Und ich: arbeitsam, organisiert, kreativ, WORKAHOLIC

Und ich: lustlos, träge, faul, lethargisch.

Erst wir alle zusammen sind ICH!

E. v. H.

ICH

Oder doch wenigstens manchmal ICH

Dann aber rasch versehen mit Fragezeichen

Den immer gleichen Fragezeichenleichen

Den weichen Kurven rechtslinks mit Punkt

Wie eine einzelne Träne nach dem Crash

S. L.

ICH

Was ich über mich schreiben kann?

Wie viele Seiten habe ich?

Fang ich von vorne, von hinten an?

Wie gerne mag ich mich?

Ich: Heile Welt, zerstört, noch klein.

Ich: Neubeginn, gewachsen, interessiert.

Ich: Ohne dich, mit mir, Kreuzungen überschritten.

Ich: Pflichten sehen, mich bewegen und wagen.

Ich: Still, laut, liebevoll, gerecht? Alles Ich?

Überhole mich selbst, bin müde hellwach.

Bin glücklich, lebe so gerne hier. Ich. Alles Ich.

D. W.

5) Schreiben und Spielen 2

Wichtige Begebenheiten der letzten 10 Jahre

a) Jede/r schreibt 1-2 Sätze zu Jahreszahlen: Eine Begebenheit, die wichtig, bedeutsam war und die man auch der Gruppe mitteilen möchte. Ausgangspunkt sind die letzten 10 Jahre.

b) Als Großgruppe immer einen Schritt vor (pro Jahr)

c) Das Jahr wird chorisch gesprochen

d) Wenn einer erzählt, bleibt die Gruppe stehen

Gut, die Gruppe zu teilen, um Feedback der anderen einzuholen: Wirkung erfragen.

e) Beispiel:

- 2008: (Aufbau der Schule): Arbeit – Arbeit – Arbeit – Spaß

- 2014: Hausbau: Handwerker – eine never ending, nervenaufreibende Story

- 2015: Meine Eltern 60 Jahre glücklich verheiratet: Highlight-Konzert in einer leeren Eremitage in Sankt Petersburg

E. v. H.

6) Schreiben und Spielen 3

Ich und die anderen: Meine Lieblingsmusik

- a) eine Lieblingsmusik auf CD
- b) freien Text zur Musik schreiben: Episode die man damit verbindet, sie kann auch erfundene Elemente beinhalten.
- c) Gruppe hört einen Musiktitel (hier: Nils Frahm, Live); immer dann, wenn ein mitgebrachter Song eingespielt wird, in unserem Fall beispielsweise Adele „Hello“, wird die „neutrale Musik“ ausgeblendet. Der zum Song gehörende Text wird vorgelesen. Zunächst soll dabei die Musik angespielt werden, die dann - nach dem Vorlesen- langsam ausgeblendet wird. Erneutes Anspielen der „neutralen Musik“ usw. Die Runde endet dann, wenn alle vorgelesen haben.

Mögliche Alternative bei größeren Gruppen:

Die Musikstücke werden in Gruppen gegenseitig vorgestellt. Ein Stück wird ausgewählt. Eine Präsentation wird vorbereitet: Gruppe gestaltet Bewegungsperformance oder auch Standbildperformance. Ein Akteur oder auch mehrere erzählen die Geschichte.

Solo aus Fragmenten des Eigenen: Bespielen von Themen, die man mit der Musik und der damit verbundenen Erinnerung verknüpfen kann. Ggf. auch in Kombination mit einem anderen Leitthema, wie zum Beispiel Freiheit.

Aufgabe: Stelle Sequenzen zu dem von dir ausgesuchten Thema in einer von dir gewählten Reihenfolge vor. Du kannst auch mit Wiederholungen arbeiten.

Folgende Elemente der Darstellung sollen darin zum Tragen kommen: Standbild, Text (Überlegung, Anekdote, Statement), Kleine Aktion (Handlung), Einbau eines Requisits, eventuell Musik.

Beispiele: Schreiben zu einem Musiktitel

Cinema Paradiso

Ein kleines altes Kino in einer kleinen alten Stadt
An der Küste Siziliens
Alfredo war Filmvorführer damals
Unvergessen, doch er lebt nicht mehr
Ich half ihm damals, als ich Kind war, für ein wenig Lohn
Beim Vorführen der Filme
Die alten Filme, die ersten Küsse auf Leinwand
Das ging damals zu weit
Wir schnitten sie heraus
Die schönsten Szenen hatte er gesammelt
Wo hat er sie verborgen damals
Es wären Perlen der Erinnerung
Morgen wird das Kino abgerissen
Ein Parkhaus kommt an seine Stelle
Ein kleiner Tod für diese Stadt
Ein kleiner Tod für meine Seele

Lieblingsmusik: David Garret: Violinkonzert von Mendelssohn

Mittagspause	Sitze im Auto
QUAL DER WAHL	Fahre die A5
Mendelssohn	Stau!!!
Erholung pur	Stress!!!
Ruhe!	Mendelssohn
	Ruhe –
	Gelassenheit.

Blick aus dem Fenster
Sturmböen und Regen.
Ich – zu Hause
Kerzen
Violinkonzert
Gemütlichkeit

E. v. H.

Teil 2: Biografisches Schreiben

1) Eingabe von verschiedenen Äußerungen von Schriftstellern und Diskussion

Warum und wie schreiben?

Wenn ich mich in Begrifflichkeit einlasse, so schwimme ich und fühle mich als Schwätzer, wobei es mich nicht erleichtert, wenn der andere auch ein Schwätzer ist, und das kommt vor. Ich bin auf Erfahrung angewiesen, die mich begrifflich hilflos macht und von daher narrativ. Was sich nicht umsetzt ins Anschauliche, bleibt meiner Anlage immer uneigen.

Max Frisch

Die Tintenfische, unsere Brüder, stoßen ihre schwarze Wolke aus, um sich zu verstecken, nicht um sich preiszugeben.

Thomas Lehr

Er empfand plötzliche eine Sehnsucht danach, in fremde Zimmer hineinzuschauen und fremde Menschen fühlen zu fühlen.

Hugo von Hofmannsthal

Als ich mit vierzehn anfang zu schreiben, war ich der Meinung, dass man am besten schreibt, was man sich vorher ausgedacht hat. Eine mühsame Methode! Während ich nachdachte, las ich, was ich bereits geschrieben hatte und bildete mir dazu ein Urteil. Wenn ich – wie meistens – unzufrieden war, begann ich den bisherigen Teil zu verbessern, zu streichen und umzuformulieren, anstatt den Text weiterzuschreiben. Auf diese Weise entstanden halbfertige Gedichte und angefangene Geschichten, die mir nicht gefielen und die ich niemand zeigte. Erst als mein Drang, überhaupt zu schreiben, stärker wurde als der Wunsch, genau das zu schreiben, was ich mir vorher ausgedacht hatte, wurde es leichter. Und ich ging mehr und mehr dazu über, „leer“ anzufangen. Um mich selbst zu überraschen und meine Gedanken vom Schreiben leiten zu lassen.

Lorenz Hippe

Ich habe mir nie vorgenommen
zu schreiben.
Ich habe damit angefangen,
als ich mir nicht
anders zu helfen wusste.

Herta Müller

- 2) **Warum schreiben:** Sätze auf Karten, Karten einsammeln, ziehen lassen und raten, von wem welcher Text stammt. Folgende Äußerungen wurden gemacht:
- a) Ich schreibe, wenn ich innerlich zerrissen bin, ambivalent, unaufgeräumt.
 - b) ICH SCHREIBE, um verstehen zu können, was ich mir beim bloßen Vorsagen nicht glaubhaft machen kann, was ich sonst vergesse und nicht zu sagen wage, was ich morgen wieder zerreißen würde.
 - c) Schreiben entführt mich aus dem Alltag in die Welt meiner Phantasie – eine Oase in der großen Wüste, Kraft- und Lichtspender im Dunkel.
 - d) Ich schreibe, weil ich mir Möglichkeiten darzustellenden eigenen Erlebens transparenter und nachvollziehbarer gestalten möchte. Ich brauche Verschriftung, um nicht zu vertaumeln, brauche etwas, auf dem ich stehen kann.
 - e) Ich schreibe, um mich auszudrücken, um Gedanken festzuhalten, um sie greifbar zu machen.
 - f) Ich schreibe, weil...ich muss. Ich bin kein Schreiber. Ich „gebäre“ jeden Satz.
- 3) **„Ich erinnere mich...“** wirkt wie eine Zauberformel, wie eine Textmaschine. Verschiedene Themen werden zum Schreiben vorgeschlagen (siehe unten). Es gibt auch die Möglichkeit, an einem Text, der gestern angefangen wurde, weiterzuschreiben bzw. ihn in ein anderes Genre zu „übersetzen“.
- **Kindheitsszenen:** Konzentriere dich auf kurze Kindheitssequenzen.
Welche Wege hast du mit welchen Menschen zurückgelegt?
Mit welchen Spielen hast du die Nachmittage verbracht?
Welche Bücher, Bilder und Filme haben eine Rolle gespielt?
Erzähle, wann und wo du einmal unbedingt Mittelpunkt einer Gesellschaft warst oder sein wolltest und dir selbst etwas vormachtest, wie du manchmal Triumphgefühle der Überlegenheit empfandest, wie du in bestimmten Situationen zu einer besonderen Form aufliefst, um so sehr bewundert und gefeiert zu werden wie nur irgend möglich.
 - **Früheste Erinnerungen;** in welchen Räumen spielen erste Erinnerungen, welche Menschen treten auf, was geschieht genau? Überlege, in welchen Winkeln eines Raumes du beginnst und wie du allmählich überleitest zu Winkeln, die sich nach draußen hin öffnen; erzähle von Menschen, denen du in deiner Wohnung oder deinem Haus häufig begegnetest; erzähle von Unternehmungen mit ersten Freundinnen und Freunden.
 - **Familie:** Stelle dir vor, dass du durch eine lange, abgedunkelte Galerie von Bildern und Büsten gehst, die jeweils einen bestimmten Verwandten darstellen. Widme dich nach Lust und Laune einer oder einem dieser Verwandten und notiere, was du von ihm in Erinnerung hast.
 - **Liebe und Freundschaft:** Konzentriere dich auf die unterschiedlichsten Stadien einer bestimmten Liebes- oder Freundschaftserfahrung; ihrem Beginn, ihrer Entwicklung, ihre Szenen und Räume; resümiere, was du in diesen Stadien erlebt und erfahren hast; erinnere dich an Gegenstände, die in deinen Liebesbeziehungen und Freundschaften eine wichtige Rolle spielten. Erzähle, wie die Gegenstände in der Beziehung aufgetreten sind und warum sie sich mit einer besonderen Bedeutung aufgeladen haben.

- **Die jungen Jahre:** Notiere Atmosphären deiner jungen Jahre mit dem Blick auf den Ort, an dem du diese Jahre verbracht hast; notiere in Form von inneren Monologen skeptische oder euphorische Gedanken jener Jahre, in denen du Überlegungen zu deiner Zukunft angestellt hast; versuche von bestimmten Eigenarten deiner Generation zu erzählen.
- **Schreibzeit:** ca. 150 Minuten. Die Anregungen dienen als Impulse. Aus ihnen kann/soll ausgewählt werden. Sie können auch verändert werden. Dies ist ein Merkmal von kreativen Impulsen im Unterschied zum funktionalen Schreiben, bei dem das Einhalten von Kriterien gefordert ist.
- **Textbesprechung** mit ausgedruckten Texten in einer kleinen Gruppe: Feedback jedes Gruppenmitglieds ist erwünscht!

4) Vorbereitung der Abschlusspräsentation

Kriterium ist, dass alle, die das wollen, etwas vor der Großgruppe vortragen können.

Wir einigen uns darauf, dass alle Textauszüge aus ihren Texten vortragen, und zwar im Sinne einer Leseperformance, und wir ein darstellerisches Solo (aus Fragmenten des Eigenen) auswählen, um den anderen Arbeitsgruppen des Fachforums einen Einblick in die Arbeit zu geben.

Teilnehmertexte:

Barfuß

Die Schuhe haben wir ausgezogen, als die Strümpfe nass wurden. Sie stehen oben am Wegrand, nicht mehr Teil von uns.

Zunächst werfen wir Steine in das Rinnsal, das in kleinen Mengen, aber stetig unterhalb des Weges aus der Erde hinausläuft. Das Wasser sammelt sich an der Stelle, wo die meisten Steine liegen. Das weckte etwas, tief im Inneren.

Immer mehr Material sammeln wir. Wir laufen barfuß über Steine, Äste, durch Buschwerk und merken nicht, dass der Wald Spuren auf der Haut unserer bloßen Waden und Füße hinterlässt. Rote Streifen, Punkte, hier und da kleine Tröpfchen roten Bluts.

Wir schichten die Beute auf, zunächst ungeordnet. Ich verstehe irgendwann, was zu tun ist, damit kein bisschen des stetigen Rinnsals mehr weiterfließt. Dann arbeiten wir immer gezielter. Schließlich staut sich das Wasser deutlich und in immer kürzerer Zeit. Es steigt und damit das tiefe, intensive Triumphgefühl, das Element in die Bahnen zu zwingen. Rauschhaft suchen wir mehr und mehr Material. Der Damm wird höher und stabiler. Das aufgestaute Wasser soll über die Ufer treten, kein Rinnsal soll mehr zu sehen sein, nur noch der See, unser See, mit seinem unsichtbaren, unterirdischen Zufluss. Wir stoppen den Fluss, entscheiden, wann und in welchen Mengen das Wasser weiter fließt, wie hoch es steigt in dem Gewässer, das wir erschaffen.

Die anderen zwei sind jünger als ich. Ich gebe den Ton an. Und mit schlafwandlerischer Sicherheit weiß ich, wo noch Äste fehlen, Erde und Steine gebraucht werden, damit sich der Damm zu etwas verbindet, über das ich bestimme. Ich erschaffe. Ich gestalte, lustvoll und unaufhaltsam in meiner Entschiedenheit.

Der Matsch, der sich zwischen meinen Zehen hindurch quetscht, ist weich, feucht und leicht kühl. Rutschig spüre ich den Lehm unter den Fußsohlen. Ich mache meine Füße ganz breit, um mich noch mehr zu verbinden, noch mehr Teil zu werden. Den anfangs betörend fremden, intensiven Geruch feuchter Erde, vermischt mit dem der Tannennadeln, verfaulendem Laub, Bucheckern und Eicheln der vergangenen Jahre, nehme ich nicht mehr wahr. So, wie auch der feine Geruch von Hitze und Trockenheit außerhalb des Waldes vergessen ist, Grün und Braun, gebrochen von wechselnden, unruhigen Lichtreflexen, leises Rascheln umhüllt uns. Wasser, kühl, die zentimeterdicke Schicht weicher, nachgiebiger Erde, darunter die Festigkeit des Bodens.

Ich bin Teil, ich bin Gestalterin, Schöpferin. Hingegeben, losgelassen im Fluss.

Ich höre die Stimme zunächst gar nicht, sie gehört nicht zu uns. Doch sie wird immer dringlicher, bedrängender, aufdringlicher. Schluss jetzt. Aufhören. Verboten. Nicht erlaubt. Forstamt. Weg da.

Wir ziehen die Schuhe nicht an. Wir laufen barfuß nach Hause.

B. T.

Heute möchte ich mich erinnern. An Dich und vielleicht auch noch an mehr. Obwohl Du schon eine ganze Menge ausmachst, eine ganze Menge an Erinnerungen.

Wie war das nochmal? Damals, als wir noch Kinder waren. Als unsere Welt noch heil war und alle Dinge wie vorherbestimmt? Ich erinnere mich an eure Wohnung, an die Zimmer und Farben. An euren Garten und die Wiese. An die Namen, die in der Nachbarschaft gerufen wurden. Und daran, wie es duftete, vor allem wenn es Sommer war. Ich weiß, dass Du immer für mich da bist und auch immer warst. Wir waren noch Kinder, kleine blonde Mädchen mit lachenden Mündern. Deine Augen blau, strahlend und fröhlich. Meine Augen braun, neugierig und offen. Du warst immer ganz besonders für mich und Du bist es auch noch heute.

Ein halbes Jahr trennte unsere Erfahrungswelten, Du wurdest von mir getrennt, ja, ich habe es fast als ein "Entreißen" empfunden, als Du ein Jahr früher als ich die Schule besuchtest und für Dich eine neue Welt begann. Ich blieb zurück. Meine treue Freundin, zu der ich aufblickte und die mich inspirierte, sie war nun mit anderen Kindern in einem Haus weit weg von mir. Aber trotzdem immer nah in meinem Denken. Nun erlebten wir Nachmittage voller Erzählungen und Staunen darüber, was der andere erlebte. Wir konnten am Leben des anderen teilhaben und es war uns Übung und Prüfung zugleich, wie wir größer wurden und uns nicht verlieren sollten. Wir feierten Geburtstage mit unseren Familien, waren bei Skatabenden der Erwachsenen spielend in unseren Zimmern. Mit der Zeit wechselten die Interessen. Plötzlich war es doch wichtig, wie wir aussahen, welche Kleidung wir trugen, wie unsere Frisuren aussahen. Welche Musik wir hörten, mit wem wir unsere Zeit verbrachten. Plötzlich gab es merkwürdige fremde Freunde, die Dir wichtig waren. Die ich aber nicht kannte und vor allem auch gar nicht kennen wollte. Ich mochte es nie, über kleine Satzketten zu kommunizieren, mit Fremden wohlgeemert. Heute kommunizieren wir oft nur in kurzen Sätzen, alles digital. Damals aber war das alles neu und fremd. Wir sammelten unsere Erfahrungen und konnten uns alles erzählen. Wir konnten und können uns vertrauen. Egal, ob es nun Verfehlungen waren oder etwas ganz Wundervolles - Du warst immer dabei. Der erste Freund, die erste Zigarette, die erste durchtanzte Nacht. Selbst wenn Du nicht dabei warst, warst Du trotzdem Teil der Geschichte. Unsere Jugend war eine Zeit der Umbrüche und des Wandels. In uns und außerhalb unserer kleinen Welt. Eine tiefgreifende Veränderung war der Tod Deines Vaters, der mich noch heute sehr berührt und der damals alles für euch veränderte. Auch für uns veränderte sich viel. Ich wusste manchmal nicht, wie ich Dir begegnen konnte. Ob ich Dir mein Mitgefühl zeigen sollte, ob ich Dich ablenken konnte, ob ich fröhlich sein durfte, während Du eine so tragische Zeit erlebtest. Du lerntest, auf eigenen Beinen zu stehen. Warst oft alleine wie mir schien, mitten in Deiner Ausbildung, hattest Pflichten, Deinen Hund, Deinen Freund, Deine Freunde, Deine Erinnerungen und die Musik. Ich war mit Lernen beschäftigt, mit dem Verlieben und dem Weltschmerz. Welche unserer Welten konnten wir wieder zusammenführen? Wie gelang es uns? Ich weiß es nicht, aber ich weiß eines: Wir haben uns auch damals nicht ganz verloren. Der Weg war nie versperrt. Trotz Deines Umzugs, unserer getrennten Welten und keinem gemeinsamen Freundeskreis. Trotz unserer unterschiedlichen beruflichen Wege, unserer unterschiedlichen Partnern. Gab es etwas Schönes zum Teilen - Du warst da. Gab es Schwierigkeiten - Du warst da. Ich war hoffentlich ebenso da. So wandelte sich die Zeit, so vergingen die Tage, Wochen, Monate und schließlich Jahre. Der alte Weiher, die Tennisplätze, die Hinzergasse, die Schlesierstraße. Unsere Kinderspiele, Inline-Skates, Schlittschuhe und Spikes. Kinderturnen und Leichtathletik. Weihnachtslieder und Kirchengesänge. Spazierwege und Zugfahrten. Führerschein und Wohnungswechsel. Nun schon mehr als 29 Jahre. Gemeinsam, aneinander teilhaben. Du hast eines Tages Falk gefunden und er Dich. Wie schön, dachte ich immer. Wie stabil Du bist. Wie treu und loyal. Wie liebevoll und gutmütig. Wir starrsinnig und dickköpfig. Wie kompetent und sicher in deinem Tun. Wie schön und strahlend. Wie heiter und auch ernst. Du hast mich immer geprägt und egal, was kam, ich wusste: Dir kann ich es sagen. Damals, als ich Daniel kennenlernte. Damals, als ich Andi verließ. Als ich Florian kennenlernte und als ich meine neue Stelle antrat. Alle Erlebnisse hast Du mit mir geteilt. Meine Sorgen heute kennst Du und verurteilst mich nie - ganz egal, wie verwerflich mein Fühlen auch sein mag. Du bist Konstante und trotzdem dynamisch. Nun wirst Du bald Mutter und schenkst neues Leben. Ich freue mich schon sehr darauf. Ich weiß, es wird sich vieles ändern, aber nie die Besonderheit unseres Bandes der Freundschaft. Nie das "Aneinander-Teilhaben-Lassen" - damals wie heute. Wenn ich heute eine meiner Gitarren in die Hand nehme und zu spielen beginne, denke ich oft an Dich. An die heimlichen Aufnahmen unserer Gesänge, die Du mir als Überraschung geschickt hast. Und an die mitunter goldigen Bilder von uns. An die vielen mit Musik gefüllten gemeinsamen Stunden und die kleinen Musik-Nachrichten auf meinem Handy. Ich hab Dich unglaublich gerne und möchte noch viele, viele Jahre Musik mit Dir teilen und alles andere auch. Du bist mein Rolling-Stone - bewegt und fest, wie ein Felsen.

Ich habe ihn in unserer Zeit kennengelernt und war beeindruckt. Wie groß und stark und sportlich. Wie selbstsicher und offen und laut. Zwei Jahre später hat er auch mich gesehen DU warst und bist nun auch ein Teil meines Lebens. Zu diesem Zeitpunkt war alles rosarot. Vor allem Du. "Ein solcher Mann - wie kann der mich haben wollen?", dachte ich. "Ich bin ja gar nicht wie Du." Genau das machte es dann auch aus. Eine völlig andere Welt eröffnete sich mir. Neue Menschen. Alle stark und bewundernswert, gebildet und zunächst fremd. Zu oft kam es mir wie eine heile Welt vor. Dennoch war alles gut. Wir redeten über gemeinsame Zukunft, stritten uns, versöhnten uns. Telefonierten nächtelang. Redeten und redeten, über nichts und alles. Still und unerkannt hörte dieses Reden auf. Hörten unsere Unternehmungen auf. Unsere Lust darauf, gemeinsam zu erleben. Kamen andere, neue Menschen in unsere Leben. Neue Aufgaben und alte Strukturen. So lerntest Du für dein Examen, ich studierte munter vor mich hin. Du warst immer übergeordnet, obwohl Du das gar nicht wolltest. Immer weiter als ich, immer selbstsicherer. Dann kam deine Reise. Nach Neuseeland und ohne mich. Ich im Krankenhaus - Du in Neuseeland. Ich fünf Kilo ärmer vor Kummer, Du um viele Erfahrungen und wunderschöne Bilder reicher. Ich voller Neid und Trauer, Du voller Neugier und Neubeginn. Du begannst dein Referendariat, ich war noch immer am Studieren. Du wurdest nach deiner Handynummer gefragt, angehimmelt - und ich saß zuhause und fragte mich, was das alles nur soll. Du hast keine Sekunde meine Hilfe gebraucht - vielleicht meine Fürsorge, aber keinen Rat. Wofür auch? Du kannst alles selbst entscheiden. Was dachtest Du? Ich weiß es nicht. Was denkst Du? Ich weiß es nicht. Wer bist Du? Ich weiß es doch. Einige Zeit später zogen wir um. Wir zogen zusammen. Ich noch immer viel zu klein innerlich, von deinem Strahlen überschienen. Viel zu ziellos und nie sorgenfrei. Ja, das gebe ich zu. Woran das lag? Ich weiß es nicht. Daniel war nun lange schon weg, mein Freund und Begleiter, mein Geschichtenerzähler und der, für den ich nie einstand - egal, ob er mir doch so viel bedeutete. Der, der sich so dermaßen wandelte und irgendwann ein ganz anderer war, als es er es zu Beginn war. Unsere Wege trennten sich. Dein und mein Weg jedoch setzte sich fort. So konntest Du dein Referendariat abschließen und ich meines beginnen. Trotzdem hast Du nie Sorgen mit mir geteilt. Viele Gedanken schon, aber die waren immer von Dir abgetrennt. Die ließen nie oder nur selten den Blick in Deine Seele zu. Wie schwierig, Dich zu lieben. Alle Wege kann ich mit Dir gehen, aber wissen, wie es sich für Dich anfühlt - das kann ich nicht. Die Zeit schritt voran. Du wolltest mich verlassen, gingst fort. Ganz kurz nur. Für mich nicht verständlich. Einfach so. An einem Mittag im Sommer. Es war warm und die Sonne schien. Ich war zerstört. Habe doch immer alles für Dich zu geben versucht. Für Dich erfolgreich sein, stark sein, schön sein, mich fallen lassen. Und dann das. Die Seelenqual nahm ihren Lauf. Ich konnte Dir seitdem nicht mehr glauben, was Du sagtest. Du kamst zurück. Für mich war es niemals mehr dasselbe. Die Wohnung - deine. Die Freiheit - deine. Ich - deine. Ich wartete auf die Fragen aller Fragen - und sie kam nicht. Ich gab die Hoffnung auf, lebte zerrissen von Frau D. und Frau W. weiter vor mich hin. Tat mein Bestes, baute Deinen Thron höher und höher. Wie anstrengend es war, dort hinauf zu klettern, um Dir einen Kuss zu geben. Ich musste doch Deinen Thron wieder abreißen, wie sollte ich Dich sonst sehen? Wie sollte ich Dich kennen? Ich hatte keine Kraft mehr zum Klettern. Ich glaube gar nichts mehr. Weil ich mir selbst nicht glauben kann. Wo kann ich hingehen? Kann ich Dir deine Krone wiedergeben? Soll ich fortgehen oder bleiben? Was kann ich glauben und kann ich kämpfen? Habe ich nicht schon gekämpft und gerungen, Dir die Hände hingestreckt, Dir mein Leben offenbart, mich an Dich geschmiegt und alles getan, was ich sollte, wollte, konnte? Kann das alles umsonst gewesen sein? Wer bist Du? Wer bist Du? Wer bin ich? Ich blickte die vergangenen Tage in den Spiegel und weinte vor Dir. "Wer bist Du? Sag es mir!" Ich flehte Dich an. Gib mir einen Teil von Dir - ich geb's Dir auch gern zurück. Alles auf Kredit.

D. W.

Novemberspaziergang

Die dunkle Jahreszeit mochte ich schon immer am liebsten. Damit meine ich vor allem den November und den Dezember – die Zeit, in die mein Geburtstag, Weihnachten und Silvester fallen.

Schon wenn das allmähliche Verfärben der Blätter von saftigem Grün in goldgrüne und purpurrote Töne und die ersten morgendlichen Nebelschwaden das Ende des Sommers einläuteten, begann für mich die Zeit der Vorfreude auf die eigentliche Zeit des Lichts.

Von da an begann ich die sonst eher verhassten Sonntagsspaziergänge mit meiner Familie zu mögen.

Ich bewunderte die Schönheit der Vergänglichkeit, wenn die ihres Lebenssaftes beraubten Blätter raschelnd zu Boden fielen und den Waldboden mit einem bunten Teppich bedeckten; ich liebte es, wenn die Dämmerung einsetzte und die Phantasie Geisterwesen erschuf, die uns zwischen schwarzen Stämmen mit leuchtenden

Augen beobachteten; ich liebte das Gefühl dieser unheimlichen, nicht mit dem Verstand zu greifenden Atmosphäre des Zwielichts, wenn mein Herz dann anfing schneller zu schlagen; ich liebte das Gefühl der Sicherheit, wenn meine Eltern uns dann in die Mitte nahmen und wir den rettenden Waldrand erreichten; ich liebte es, wenn der erste Schnee die Dunkelheit erleuchtete und unsere Wanderschuhe die ersten Fußspuren auf den jungfräulich beschneiten Wegen hinterließen.

Dies war die Zeit der Vorfreude auf meinen Geburtstag und auf Weihnachten.

Ganz besonders liebte ich an dieser Zeit, dass meine sonst so strengen Eltern ebenfalls von der besonderen Atmosphäre der Jahreszeit gefangen schienen und uns mit größerer Milde begegneten; meinem Geburtstag Ende November fieberte ich förmlich entgegen, denn an diesem einen Tag drehte sich alles um mich, ich bekam meine Wünsche erfüllt, meine Eltern, Geschwister, meine Großmutter und meine Patentante versammelten sich und gestalteten mir den schönsten Tag des Jahres.

Direkt danach folgte dann der erste Advent und damit die Vorbereitung für den zweitschönsten Tag des Jahres, den Heiligabend. Am ersten Advent pflegte meine Mutter dem draußen wachsenden Dunkel mit adventlichem Schmuck, warmem Kerzenlicht und dem Geruch von Plätzchen und Stollen zu begegnen.

Am Heiligabend gingen wir Kinder in die Messe, während meine Mutter den Weihnachtsbaum schmückte und die Geschenke darunterlegte. Wir waren schon den ganzen Tag aufgereggt und durften das Wohnzimmer nicht betreten. Nach der Messe kam dann die ganze Familie, auch die Eltern meines Vaters, zusammen; es wurden Lieder gesungen, dann gab es die heiß ersehnte Bescherung und anschließend das traditionelle Heilig-Abend-Bufferet mit Kartoffel- und Schnippelbohnsensalat, Wiener Würstchen und anderen Leckereien. Ausnahmsweise durften wir auch ein Glas Sekt trinken.

Am ersten Weihnachtsfeiertag gab es bei meiner Großmutter, die einen Stock über uns wohnte, Weihnachtsgans; und am zweiten Weihnachtsfeiertag fuhren wir dann nach Südtirol in den Skiurlaub.

Der drittschönste Tag war zugleich der letzte des Jahres. Silvester in den Bergen – ich erinnere mich daran, wie wir alle mit Sektgläsern im Licht des Vollmondes vor unserer Pension standen und das neue Jahr begrüßten. Dabei hatte mich schon immer eine gewisse Melancholie erfüllt, denn diese Nacht bedeutete das Ende dieser warmen Zeit.

Bis heute hat diese Zeit zwischen Herbst und Silvester für mich eine besondere Bedeutung. Gerade in dieser Zeit denke ich besonders häufig an die glücklichste Zeit meiner Kindheit und versuche, die ganz besondere Atmosphäre einzufangen und zu wahren. Ich mache, so oft meine manchmal knapp bemessene Zeit es zulässt, gemeinsam mit meinem Mann Spaziergänge durch die sich verfärbenden Wälder und hänge zwischendrin meinen Gedanken nach; ich habe manchmal das gleiche Kribbeln im Bauch, wenn die einsetzende Dämmerung den Wald in eine unheimliche Kulisse verwandelt, und freue mich wie damals, wenn wir den Waldrand erreichen und in der Ferne die einsetzenden Lichter der Ortschaften die Dunkelheit erleuchten; seit wir wieder in die alte Heimat zurückgekehrt sind, wissen wir die alten Traditionen besonders zu wahren und zelebrieren - wie früher - meinen Geburtstag, schmücken die Wohnung adventlich und feiern Weihnachten mit den Liebsten unserer Familien, die noch am Leben sind und mit denen, die neu hinzugekommen sind.

Nur in den Skiurlaub fahren wir nicht, sondern feiern den Jahresausklang zu Hause mit einem feierlichen Menu zu zweit. Auch wenn ich mittlerweile den Frühling und vor allem den Sommer sehr genieße, so ist für mich nach wie vor die dunkle Jahreszeit von ganz besonderer Bedeutung – als eine unantastbare Zeit der Erinnerung, des Zu-mir-Findens und des Zur-Ruhe-Kommens.

C. S.

Die jungen Jahre

Es war 1985 – das Jahr, das mich erwachsen werden ließ. Allein in der Fremde – ohne Familie und Freunde. Ich hatte mein 2. Staatsexamen abgelegt und trotz guter Note keine Anstellung bekommen. Einstellungsstopp nannte man es damals. Ich war geschockt, unglücklich verliebt und fühlte mich allein. Dann kam das Angebot! USA – das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Eine amerikanische Familie suchte eine Privatlehrerin für ihre Kinder – sie

sollten eine deutsche Erziehung genießen, da das deutsche Schulsystem in ihren Augen das Beste sei. Ich sagte zu und riss alle Brücken hinter mir ab – zumindest empfand ich das so.

Meine Eltern brachten mich nachts um 3.00 Uhr zum Flughafen. Er war menschenleer. Ich lief durch einen langen Korridor und meine Eltern wurden immer kleiner. Ich fühlte mich einsam, ängstlich und unendlich traurig.

In Kalifornien angekommen, hoffte ich, dass man mich abholte. Doch niemand war gekommen. Ich stand mutterseelenallein in der Empfangshalle und wartete, warte und wartete. Erst zwei Stunden später erschien ein kleiner Mexikaner, der mich nach Cayucos zu meiner Familie bringen sollte. Ich kann mich nicht mehr an die ersten fünf Wochen erinnern. Zu groß war der Kulturschock! In the middle of nowhere sollte ich sechs Monate leben – ohne meine Familie, ohne Freunde – an einem Ort, der aus ein paar Häusern, einem Liquor Store und einem Saloon bestand. Der nächste Ort war eine halbe Stunde entfernt, ein Bus kam nur drei Mal täglich vorbei. Ich habe die vielen Briefe, die ich damals nach Hause geschrieben habe, immer noch – habe sie aber nie mehr gelesen! Ich bin in Selbstmitleid zerfließen, telefonieren konnte ich nicht, beim Hören der Stimmen am anderen Ende brach ich nur in Tränen aus. Dann der erlösende Brief. Zu Weihnachten wollten mich einige Freunde besuchen! Von diesem Tag an fing ich an zu leben. Ich bereitete alles vor und brachte Deutschland nach Kalifornien. Eine deutsche Weihnacht sollte es werden, mit vielen Geschenken, einem Tannenbaum und Fondue – nein, kein Truthahn mit Süßkartoffeln und Rosenkohl. Es musste Fondue werden! Inzwischen hatte ich auch einige amerikanische Freunde gefunden und lud sie am Heilig Abend zu mir ein. Es war eines der schönsten Weihnachtsfeste, an die ich mich erinnern kann. Die restlichen Monate vergingen im Flug und ich entschied mich, nach einem kurzen Heimaturlaub wieder nach Kalifornien zurück zu kehren. Was dann geschah, war Dallas und Denver in einem! Ich unterrichtete vormittags; nachmittags und abends leitete ich ein deutsch-österreichisches Spezialitätenrestaurant. Der österreichische Koch musste aufgrund eines Todesfalls in der Familie nach Österreich zurück und der Inhaber des Restaurants war in Nöten. Woher sollte er auf die Schnelle jemanden finden, der deutsche bzw. österreichische Gerichte kochen konnte. Ich half ihm aus der Verlegenheit, das kleine Restaurant mit 36 Plätzen an der Pazifikküste war gerettet und so kochte ich drei Monate Gulasch, Wiener Schnitzel, Sauerbraten, Semmelknödel, Spätzle und Salzburger Nockerln. Das Restaurant war jeden Abend voll besetzt – also konnte es gar nicht so schlecht gewesen sein. Zunehmend mehr Aufgaben übernahm ich, den Einkauf, die Abrechnungen und die Buchhaltung. Stutzig wurde ich, als der Besitzer des Lokals irgendwann von mir verlangte, ich sollte die Buchhaltung so abändern, dass er keine schwarzen, sondern rote Zahlen schreiben würde. Ich lehnte entrüstet ab. Anfangs brachte ich noch die Tageseinnahmen selbst zur Bank, später übernahm dies der Besitzer. Wie ich später erfuhr, zahlte er nur ein Drittel der Tageseinnahmen ein, den Rest ließ er verschwinden. Zufällig erfuhr ich, dass er versucht hatte, eine erweiterte Wasserlizenz zu erhalten, was abgelehnt worden war. Er wollte sein Restaurant vergrößern und noch ein kleines Hotel bauen. Dazu brauchte er eine vergrößerte Wasserlizenz. Dann die Nacht, die alles verändern sollte. Ich wurde unsanft aus meinem Schlaf gerissen, als jemand heftig an meine Tür hämmerte und „Fire, fire“ schrie. Feuer – nichts Ungewöhnliches in Kalifornien, waren doch die meisten Häuser aus Holz gebaut. Verschlafen verließ ich mein Haus und sah sofort die Flammen aus dem Dach des Restaurants schlagen. Das „Café Salzburg“ brannte lichterloh! Nach den Löscharbeiten stellte sich heraus, dass jemand den Brand gelegt hatte und der Verdacht fiel sehr schnell auf den Besitzer. Man vermutete, dass er versuchte, auf Umwegen an seine Wasserlizenz zu kommen. Ich wurde von der Polizei und einem Fire Investigator namens Michael verhört und ich erzählte ihnen von meiner doppelten Buchhaltung. Ich hatte für mich alles wahrheitsgetreu notiert, da ich ahnte, dass der Besitzer meine Buchhaltung verändert hatte. Mehrere Tage wurde ich vorgeladen und irgendwann erfuhr ich, dass der Besitzer mich beobachten ließ. Tatsächlich hatte ich einen schwarzen Buick wahrgenommen, der immer in meiner Nähe geparkt stand, aber nichts dahinter vermutet. Ich erfuhr, dass der Besitzer des Restaurants eine Waffenlizenz hatte und man bot mir Personenschutz an. Nun wurde es mir doch sehr mulmig und ich entschied, früher als geplant nach Hause zurück zu fliegen. Ich wurde von Michael, dem Fire Investigator, zum Flughafen begleitet und in Deutschland angekommen angerufen, ob ich gut angekommen sei. Was ich nicht wusste, war, dass der Besitzer des Restaurants seit langem von der Polizei wegen Geldwäsche und Betrug observiert wurde und man ihm nicht auf die Schliche kommen konnte. Erst mit meiner Hilfe gelang es, ihn anzuzeigen und später zu verurteilen. Das Urteil: sechs Jahre Gefängnis – wo er nach drei Jahren an Diabetes starb.

Wenn ich heute an die Zeit damals zurückdenke, wird mir erst bewusst, was mir alles hätte passieren können, aber die Erinnerung an eine spannende Zeit überwiegt.

E. v. H.

Müssen oder eben nicht.

Ich muss noch rasch etwas erledigen.

Kannst du noch mal eben gerade?

Ich habe hier noch zu tun und muss dann schnell weiter.

Hektik.

Sie bestimmt ungewollt und ungefragt jeden unserer Tage.

Kein Problem, oder?

Doch!

Die Hektik macht uns zu Getriebenen und lässt und das Wichtige vergessen. Aber was ist wirklich wichtig? Du selbst! Dein Glück? Wen oder was brauchst du selbst um glücklich zu sein?

Liebe.

Familie.

Freundschaft.

Erinnerungen,... Ja, bestimmt!

Aber eines geht all dem voraus: Die Zeit. Zeit für dich. Zeit zu denken, loszulassen und zu träumen. Und das ist das Problem mit der Hektik: Sie frisst unsere Zeit, sie umschlingt uns, fesselt uns so still und leise, dass wir ihre Gefangenen werden, ohne es zu merken. Sich aus ihren Schlingen befreien? Es versuchen? Es sich zumindest vornehmen?

Das klappt sicherlich. Für eine Woche. Vielleicht. Und dann?

Dann passiert etwas und plötzlich wirst du daran erinnert, wie egal all das ist, was du eben doch nur scheinbar musst. Ein Unfall, so unfair, so unnötig, dass du es nicht fassen, nicht begreifen, und schon gar nicht akzeptieren kannst. Und plötzlich hast du wieder unendlich viel Zeit für die wirklich wichtigen Dinge. Zeit, die du dir sonst niemals nehmen würdest. Zeit, um bei deiner Familie zu sein, obwohl du doch so viel „musst“ wie vorher. Aber eben doch nicht wirklich musst.

Warum immer erst, wenn etwas passiert?

V. B.

Das Ende einer Kindheit

Wie sich erinnern, wenn ich den Filter der Liebe, des Hasses, der Abwehr, der Aneignung, der Interpretation, der und und und vor meine Erinnerungen stecke?

Auf meinem Schreibtisch steht ein herausgesägtes Stück eines Thuja-Astes. Die Rinde habe ich entfernt, das Kernholz ließ sich leicht schälen. Das helle Holz wirkte zunächst seifig und es roch nach muffigem Käse. Umgehend gab ich ihm den Namen Käsfuß.

Ich schalte den Filter der Liebe vor dieses Bild, sehe den übermütigen kleinen Jungen nacktärschig in Bauchlage auf den Vater Oberschenkeln ohne Fluchtchance, mit den Bildern des vorangegangenen Nachmittags und der Verderben bringenden Idee, das frisch geweißte Haus des Nachbarn mit Lehmklumpen und wasserdurchtränkten Sandbällen zu bewerfen. Ein Haus sommersprossig verschönt von der Straßenbande. „Ihr Sohn war auch dabei. Ich habe ihn sofort erkannt!“ Nicht mal der Versuch einer Lüge oder Rechtfertigung. „Was jetzt kommt, tut mir mehr weh als dir!“ Erst Jahrzehnte später glaubte ich ihm diesen Satz. Kurz bevor ich an seinem Sterbebett saß und seine Füße, blass marmoriert wie mein Thuja-Käsfuß, unter der Bettdecke hervorlugten. „Hörst du das Klopfen? Das ist Freund Hein. Bald holt er mich!“ Ich sagte nur „Ja“, denn angesichts des Todes ist alles lächerlich. Als ich nach der Züchtigung mit Tränen der Wut im Bett lag, konnte ich zwei Wochen lang nur auf dem Bauch schlafen. Ich wünschte meinem Vater, mir und der gesamten Straßenbande, naturgemäß auch dem Nachbarn, den Tod. Aber als der wirkliche Tod kam, war ich nur bis oben angefüllt von einer steinernen Trauer. „Müssen wir noch was regeln?“ Mühsam hervorgestoßene Sätze, von Erstickungsatmung begleitet, aber klar und deutlich vernehmbar, ebenso wie mein „Nein, wir haben alles geklärt!“, das unangreifbar in der Krankenzimmerluft schwebte. Später würde ich sie auftragen, seine schwarze Lederjacke.

S. L.

Kleine Aufwärmspiele (die wir immer einmal „zwischendrin“ gemacht haben)

1) Namen mit Bewegung

Alle TN stehen im Kreis. Einer geht in die Mitte und stellt sich vor, indem er seinen Namen sagt, beispielsweise: "Ich heiße Klaus." und eine Bewegung/Geste dazu macht.

Alle anderen sagen: "Hallo Klaus." und machen seine Bewegung nochmals nach.

Alle anderen folgen diesem Muster, jeder macht eine andere Bewegung zu seinem Namen. Die TN in der Gruppe finden es meist sehr angenehm, von der Gruppe so 'persönlich' begrüßt zu werden.

2) Kraniche und Pinguine

Die TN stehen beliebig im Raum verteilt. Ein TN spielt den ersten Pinguin. Alle anderen sind Kraniche und bewegen sich langsam mit riesengroßen, weit ausholenden Schritten im Raum. Der Pinguin läuft mit ganz kurzen schnellen Schrittchen, als ob man ihm die Knie zusammen gebunden hätte, mit eng an den Körper angelegten Armen und versucht einen Kranich zu fangen, ihn zu berühren. Hat er einen Kranich berührt, wird dieser auch zum Pinguin und nun gehen sie zusammen auf Kranichjagd usw., bis alle Kraniche zu Pinguinen geworden sind.

3) Peripherer Blick

Alle TN gehen im Raum umher, wenn einer stehen bleibt, bleiben alle stehen, wenn einer weiterläuft, laufen alle weiter.

4) Impulskreis

Im Kreis wird mit energischem „He“ der Nachbar angespielt (Blickkontakt!), dieser gibt den Impuls schnell mit Stimme(!) weiter. Der Impuls kann auch zurückgegeben oder mit einem „Slash“ durch den Kreis geschickt werden. Wichtig dabei ist, die Dynamik des Spiels zu beachten und die Gesamtgruppe dabei immer auch im Blick zu haben.

5) Samurai

Mit der ausholenden Bewegung eines Armes, der dann nach vorne schnell, wird ein Spieler im Kreis (klarer Blickkontakt) und dem Ruf „Ho“ attackiert, der schtzt sich, indem er beide Arme hochreißt und laut „So“ ruft, seine beiden Nachbarn attackieren den dann „Ungeschützten“, indem sie mit beiden Armen einen Schlag in den Bauch simulieren und laut „Ka“ rufen. Der „Erschlagene“ macht weiter, indem er einen neuen Mitspieler wie oben beschrieben „angreift“. Wenn das Spiel schnell gespielt wird, kann es zu einem Ausscheidungsspiel werden, da man schnell „seinen“ Einsatz verpasst.

6) Elefant, Palme, Affe (Variante):

Alle TN stehen im Kreis, ein TN in der Mitte dreht sich wie ein Kreisel um sich selbst und deutet auf einen und ruft z.B. "Elefant". Nun ist der, auf den gedeutet wird, der mittlere einer Dreiergruppe, die einen Elefanten darstellen: der mittlere packt sich mit der linken Hand an seine Nase und steckt den rechten Arm zwischen Körper und linkem Arm hindurch, der so zum Rssel wird. Der linke und der rechte Partner stellen Ohren dar: Sie gehen einen Schritt zu Seite und formen mit ihren Armen die großen Ohren an den Partner in der Mitte. „Palme“: in der Mitte Arme hoch, die äußeren stellen sich ganz dicht an den mittleren und bilden so den Stamm, Arme nach links und rechts und im Wind wedeln. „Affe“: der mittlere Augen, die äußeren Mund bzw. Ohren zuhalten.

In schneller Abfolge müssen sich die TN ständig umstellen. Einmal sind sie ein Ohr des Elefanten des linken Partners, gleich darauf Palmzweig des rechten Partners usw.

7) You

In schneller Reihenfolge wird ein „You“ mit ausgestreckter Hand an einen Mitspieler im Kreis gesandt. Zugleich legt man als Zeichen, dass man bereits „dran“ war, seine Hand auf den Kopf.

Wenn alle Spieler einmal angesprochen wurden, wird die Hand vom Kopf genommen und man spielt das Spiel „auswendig“, muss aber unbedingt die ursprüngliche Reihenfolge beibehalten.

8) Ich bin ein Stern (I am a star)

Aus der Hocke langsam mit Körperspannung nach oben gehen, die Arme dabei aufeinander liegend nach oben strecken, dann öffnen und mit voller Verwunderung: „Ich bin ein Stern“ sagen.

9) Blick, Geste und Sprache

TN stehen im Kreis. Durch Blickkontakt signalisiert ein TN einem anderen, dass er auf dessen Platz wechseln möchte. Der Blickkontakt muss unbedingt klar sein und erwidert werden! Daraufhin geht er von sich aus gesehen links an dem anderen vorbei, der in der Zwischenzeit Blickkontakt mit einem weiteren TN aufgenommen hat und auf diesen zugeht usw.

Variante 1: Spiel wie oben. Zusätzlich „verabschiedet“ sich der TN mit seiner rechten Hand links von seinem Nachbarn im Kreis.

Variante 3: Zusätzlich sagt er den Namen seines rechten Nachbarn.



Workshop II

Fremd ist der Fremde nur in der Fremde

oder

Sind wir nicht alle ein bisschen fremd?

Sprechen wir von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund, so meinen wir hiermit im Allgemeinen Schülerinnen und Schüler, bei denen mindestens ein Elternteil im Ausland geboren ist sowie Personen, deren Namen auf die Herkunft ihrer Eltern verweisen und/oder deren Muttersprache aufgrund der Herkunft ihrer Eltern nicht die deutsche ist.

Doch haben wir nicht alle einen Migrationshintergrund?

Oder gar einen Migrationsvordergrund?

Der muss nicht immer geografisch oder historisch begründet sein: In welchen socio-scapes (analog zu landscapes) bewegen wir uns (gerne)? Wo fühlen wir uns zugehörig? Wo zuhause? Wer oder was prägt(e) unsere Biografie und letztlich unsere Identität?

Mit verschiedensten performativen Zugangsweisen, angelehnt an die Wege der ästhetischen Forschung, machen wir uns auf die Suche nach unseren Biografien und Identitäten.

Workshop-Leitung:

Katja Pahn, Lehrerin, leitet das Workshop-Programm Kreative Unterrichtspraxis im Projektbüro Kulturelle Bildung. Studium der Germanistik, Kunstgeschichte und Theater-, Film- und Fernsehwissenschaften (M.A.), Anglistik sowie Deutsch als Fremdsprache; Fakultas im Fach Darstellendes Spiel. Sie hat insgesamt vier Jahre ihres Lebens in der Fremde gelebt. Ihr Großvater mütterlicherseits stammt aus Gleiwitz, Polen. Ihre Großmutter väterlicherseits gehörte der sprachlichen Minderheit der Sorben an. Aufgewachsen ist sie an sechs verschiedenen Orten im Großraum Frankfurt.

Peter Gorzolla, Wiss. Referent u.a. für Lehrerbildung am Historischen Seminar der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Studium der Geschichte und Sozialkunde auf Lehramt an Gymnasien (Staatsexamen); Promotion in Mittelalterlicher Geschichte. Er hat die ersten vier Jahre seines Lebens in der Fremde verbracht und in diesem Alter noch kein Wort Deutsch gesprochen. Seine Familie stammt auf beiden Seiten aus Oberschlesien und er ist auch in Kattowitz geboren. Sein Familienname verweist darauf, dass seine Ahnen väterlicherseits womöglich als südfranzösische Hugenotten nach Preußen kamen, von wo aus dann ein Familienzweig doch irgendwie ins katholische Oberschlesien weiterwanderte.



Sieh dich im Raum um.

Sieh dir die anderen Menschen um dich herum an.

Kennst du sie alle?

Wer ist dir noch fremd?

Schreibe Fragen an die einzelnen Personen auf, deren Antworten dir helfen könnten, die Fremdheit ein Stück weit zu überwinden.

Sei spontan. Denk nicht lange nach, sondern stelle so viele Fragen, wie dir einfallen.

Fragen umdrehen und unter den Stuhl legen.

Erste Vorstellungsrunde:

Vorstellungs-AB mit Basis-Fragen austeilen.

Musik endet.

Jede/r spricht jeweils eine Minute am Mikro.

Vorurteile sichtbar machen:

Jede/r bekommt eine grüne und eine rote Karte für Zustimmung und Ablehnung

Welche Fächer unterrichtet die Person?

Vorschläge durch Teilnehmende machen lassen, von allen Kärtchen hoch halten lassen.



Zweite Vorstellungsrunde:

Sieh noch einmal auf deine Fragen, welche wurden bereits beantwortet? Welche Fragen fallen dir jetzt noch ein?

>Fragen in die Mitte legen, dabei liegen unsere zur Auswahl:

Welche spannende Reise hast du gemacht?

Berichte von einer Situation, in der du dich fremd gefühlt hast.

Beschreibe, wie du erzogen wurdest.

Was weißt du über deine Urgroßeltern oder andere Vorfahren?

Was ist für dich typisch deutsch?

In welches fremde Land möchtest du gerne mal reisen und warum?

Erzähle von einem Umzug, den du gemacht hast.

Wer gehört zu deiner „Familie“, wer nicht? Wie viele Personen sind das bei dir?

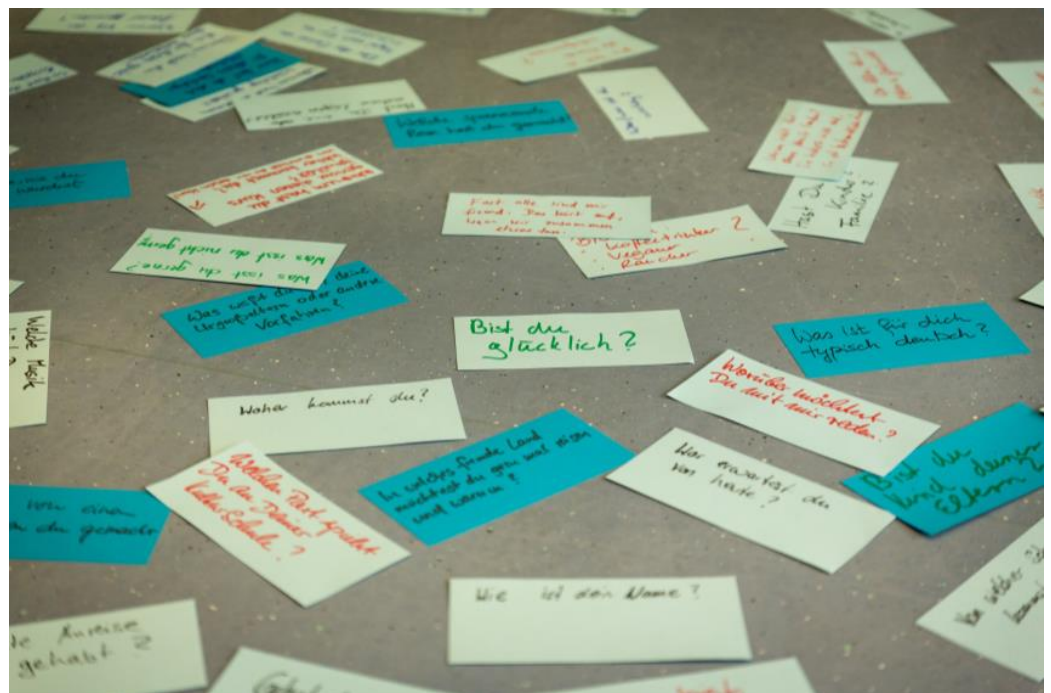
Hast du gern Fremdsprachen gelernt (oder lernst du vielleicht noch)?

Schaust du ausländische Filme lieber im Original oder in der Synchronisation?

Was meinst du: Gibt es eine europäische Kultur?

Was ist das fremdeste, was du je gegessen hast? Würdest du alles mal probieren?

...



Jede/r sucht sich bis zu drei Fragen aus dem Pool aus, anhand derer er/sie sich in einer weiteren Minute am Mikro vorstellt.

Input: Nichts, von dem, was hier bearbeitet wird, muss wahr sein und Wahrheitsgehalt wird auch nicht verhandelt!

Identität & kulturelle Zugehörigkeiten

Aufstellung im Raum (Nord-Süd) nach Geburtsort, jetzigem Wohnort, Arbeitsort etc.

Ja-Nein-Positionierungen:

- Fragen zu individuellen Zugehörigkeiten und Einstellungen
- Fragen zu Kultur und Stereotypisierungen

werden am Mikro eingegeben

Ich fühle mich als Deutsche/r.

Ich fühle mich als Europäer/in.

Ich fühle mich als Weltbürger/in.

Ich spreche mehr als eine Sprache fließend.

Ich habe schon länger als sechs Monate in einem anderen Land gelebt.

Ich habe Freunde in anderen Ländern.

Eine/r meiner Großeltern kommt aus einem anderen Land.

Ich glaube an Gott.

Ich glaube an das Gute im Menschen.

Ich glaube an die Wissenschaft.

Ich bin Christ.

Ich bin evangelisch.

Ich bin katholisch.

Ich bin Muslim/a.

Ich bin Buddhist.

Ich gehöre einer anderen Religion an.

Ich bin Atheist.

Ich bin Fußballfan.

Ich habe mein Handy (fast) immer bei mir.

Ich bin Facebook-Nutzer/in.

Ich bin Apple-Nutzer.

Ich bin Mitglied in einem Verein.

Sport

Musik

anderes

Ich bin Mitglied in einem Berufsverband.

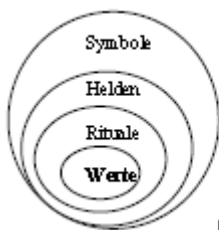
anschließend offenes Mikro: Gelegenheit für spontane Fragen der Teilnehmenden.



Input Modell Hofstede

Eine kleine Zusammenfassung des Modells von Hofstede ist zu finden auf den Seiten 10-13 meiner Examensarbeit vom Jahr 2005: *Kulturelle Vielfalt - Die multikulturelle Schülerschaft und ihre Implikationen für den Handlungsraum Schule am Beispiel der Ernst-Reuter-Schule 1 in Frankfurt*

<http://www.ernst-reuter-schule-1.de/agil/cd/4examensarbeit.pdf>



(nach Hofstede, 1991)

Gruppenübung Individuum & Gruppe

Erster Teil: Mit einer Stimme sprechen

Text: „Erde mein Körper“ (schamanisches Lied)

- im Raum umherlaufen, dabei freies individuelles Sprechen
- Aufgabe 1: individuellen Ausdruck finden, nur auf sich konzentrieren
- Aufgabe 2: versuchen, beim Weitersprechen alle anderen zu hören
- Aufgabe 3: angesagten Variationen (laut/leise etc.) folgen
- Aufgabe 4: ohne Absprache zu einer gemeinsamen Stimme finden

anschließend Reflexion (→ Rolle von Rhythmus, Bereitschaft zur Kooperation vs. Konflikte zwischen Teilgruppen, aber auch Gleichförmigkeit, unfreiwilliges Marschieren, Monotonie)



Zweiter Teil: In der Gruppe sprechen

Text: „Das Wiederholte wird sicher“ (Auszug aus einem Gedicht von Hilde Domin)

- Aufstellung im Kreis, dabei individuelles Sprechen nach Regeln der Improvisation (gegenseitiges zuhören und aufeinander eingehen, improvisierende Abweichungen sind erwünscht)
- Aufgabe 1: ersten Satz („Das Wiederholte wird sicher“) allmählich von unsicherem Ausdruck zu sicherem entwickeln
- Aufgabe 2: zweiten Satz („Das Wiederholte wird ungewiss“) allmählich von sicherem Ausdruck zu unsicherem entwickeln
- Aufgabe 3: die ersten beiden Aufgaben hintereinander durchführen, aber ohne Ansage eines „Richtungswechsels“, dieser soll sich in der Gruppe entwickeln

anschließend Reflexion (→ Möglichkeiten, unter Bewahrung der Individualität eine gemeinsame Stimme zu finden, höhere Aufmerksamkeit notwendig, höhere Komplexität möglich)

Biografisches Sprechen

Kugellager: Es spricht immer nur entweder der Außenkreis oder der Innenkreis je eine Minute (Zeit stoppen!)
Nach einer Minute rücken abwechselnd Außen- und Innenkreis einen Platz nach links.

Themen z.B.:

Meine Großmutter/mein Großvater

Mein bester Freund/meine beste Freundin

Die Geschichte eines Umzugs

Eine Geschichte von Verrat

Migration & Geschichte

Beweggründe für Flucht und Migration

Aufgabe: nicht negative Motive für Flucht/Migration denken, sondern zu Träumen, Wünschen und Hoffnungen der Flüchtenden in Bezug auf das Ziel ihrer Reise spekulieren

Sammlung auf Karten, Anbringen und Clustern an Pinnwand



Stammbaum und Historischer Input zu Migrationsgeschichte in Deutschland

Stammbäume hervorholen

Einstiegsfrage: Wer bezeichnet sich selbst als Mensch mit Migrationshintergrund? Wer würde seine Eltern/Großeltern so bezeichnen?

kurze, v.a. zahlengesättigte Darstellung der großen Migrationsbewegungen in Deutschland:

- 2013 lebten 16,5 Mio. Menschen mit sog. Migrationshintergrund (Def. nach Statist. BA) in D (i.e. 20,5%); in dt. Großstädten haben 45% der Kinder Migrationshintergrund
- Gastarbeiter
 - 1961-1973: 14 Mio. Gastarbeiter (v.a. aus Italien, Griechenland, Spanien, Türkei, Jugoslawien), davon sind 11 Mio. wieder zurückgezogen
 - Gründe: Arbeitskräftebedarf in dt. Industrie; Armut/Entwicklungsrückstände in Herkunftsländern
- Aussiedler und Spätaussiedler
 - ca. 1950-ca. 2010: 4,5 Mio. dt.-stämmige Aussiedler (seit 1993: Spät-Aussiedler) aus Osteuropa
 - 2,5 Mio. davon allein 1990-2008
 - 2 Mio. davon sog. Russland-Deutsche
 - Gründe: Entwicklungsrückstände; teilweise politische Verfolgung
- DDR-Flüchtlinge
 - 1949-1961: 3,5 Mio. Flüchtlinge DDR > BRD
 - Gründe: politische Verfolgung; teilweise Entwicklungsrückstände
- Vertriebene am Ende des WK2
 - ca. 12 Mio. dt. Flüchtlinge und Vertriebene (aus den östl. Reichsprovinzen > 8 Mio. West-D, 3,6 Mio. Ost-D)
 - ca. 10-12 Mio. „Displaced Persons“ (ehemalige Zwangsarbeiter, KZ-Insassen, Verschleppte)
 - Gründe: Krieg und Vertreibung

- Auswanderung im 18. und 19. Jh. (insbes. nach Übersee)
 - 6 Mio. Deutsche wanderten im 19. Jh. aus
 - davon 5 Mio. in die USA (jeder sechste Einwohner der USA hat dt. Vorfahren!)
 - andere Ziele, z.B. Südamerika oder Frankreich, wohin v.a. Arbeiter und Handwerker aus der Pfalz und Hessen zogen
 - Gründe: Armut, religiöse oder politische Verfolgung
- Einwanderung im 17. Jh.
 - z.B. französische Hugenotten (über 50.000)
 - Gründe: religiöse Verfolgung
- weniger bekannt, aber (insbesondere für unser Thema) nicht weniger wichtig ist die sog. **Binnenmigration**
- durch die Hochindustrialisierung (ca. 1870-1914)
 - z.B. „Sachsengänger“ (dt. Landarbeiter aus den östl. Reichsprovinzen > Sachsen oder westl. Provinzen Preußens)
 - z.B. „Ruhrpolen“ (poln. u. schlesische Arbeiter und Bergleute aus den östl. Reichsprovinzen und Polen > Ruhrgebiet)
 - Gründe: Arbeitskräftebedarf vs. Armut/Entwicklungsrückstände
- durch die Landflucht (19. Jh.)
 - Einwohnerzahl Preußen 1816: 10 Mio. > 1910: 40 Mio.; Dt. Reich 1871: 41 Mio > 1914: 65 Mio.; Berlin 1850: 400.000 > 1910: 2 Mio.
 - zunehmender Urbanisierungsgrad: Preußen 1816: 28% > 1910: 62%; Dt. Reich 1871: 36% > 1910: 60%
 - Gründe: Armut/Arbeitslosigkeit auf dem Land (z.B. durch Landmaschinen); ökonom. Strukturwandel; teilw. Arbeitskräftebedarf in neuen Industrien

kurze Reflexion über Vergleichbarkeit der Träume/Wünsche/Hoffnungen unserer eigenen Vorfahren mit denen der Flüchtlinge und Migranten heute

Quick-and-Dirty-Literaturtipps:

http://www2.klett.de/sixcms/media.php/229/DO01_3-12-430001_Kap5_online_sv56hj_Arbeitsmigration.pdf;
<http://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/kaiserreich/139649/industrialisierung-und-moderne-gesellschaft>; http://www.hatikva.de/bildungsmodul/pdf/n2/migrationsgeschichte_deutschlands.pdf;
<http://www.domid.org/de/migrationsgeschichte-deutschland>

Biografie

Leben in 10 Momenten

- höchstens 10 Daten (ggf. erfunden) notieren; wichtige Momente im Leben
- Durchführung: halbe Gruppe in Reihe ans Raumende. Schritt, Nennung des Datums, kurze Beschreibung des Momentes
- Gespür für die anderen entwickeln, nach Nennung des Datums einen Moment warten und hören, ob andere einen Schritt nach vorne gehen und früheres Datum nennen, ggf. mit Einwurf „Stopp!“



Arbeitsstationen/Angebote

Kartenarbeit

Material: ausgedruckte „stumme Karten“ (einfach im Internet zu finden), Schere, Klebestift, Papier

Erster Schritt: Karten aneignen

- durch ausmalen
- oder ausschneiden und neu zusammensetzen
- oder in verschiedenen Größen ausschneiden und neu zusammensetzen etc.

nach verschiedenen biografischen(!) Kriterien: Wo war ich schon mal, wo nicht? Wo will ich unbedingt mal hin?
Wo habe ich Verwandtschaft, Freunde?

weitere Gestaltungsmöglichkeiten

- „eigene“ Welt-/Europa-/Deutschlandkarte erstellen, beschriften, gestalten; ggfs. mit eigenen Gewichtungen (Größe, Material, Farbe etc.)
- Reisegeschichten darstellen: besuchte Orte und gemachte Bewegungen einzeichnen
- Kombination mit Trickfilm-/Stop-Motion-Produktion möglich
- Länder ausschneiden und nach ästhetischen Gesichtspunkten (Form, Assoziationen etc.) zusammenfügen, verformen oder verfremden
- Länder nach eigenen Maßgaben sortieren oder aufräumen (nach Vorbild „Kunst aufräumen“)
- mit sog. *real maps* (vgl. z.B. worldmapper.org) arbeiten oder eigene erstellen
- biografische Collagen erstellen, geografisch strukturiert oder mit geografischen Elementen
- Geschichten zu „neuen Nachbarn“ erzählen: Was wäre, wenn Norwegen und Italien Nachbarn wären? Deutschland und Australien? Oder die Schweiz und Syrien?



Begleitende Aufgabe: Gruppenkarte

Material: große Welt- und Europakarte, Pinnnadeln, dünne farbige Wollfäden

- Jede/r verbindet in beiden Karten durch Nadeln und Fäden die eigene Position mit anderen Orten/Ländern.
- Die Art der Verbindung ist freigestellt (z.B. eigene Migration, unternommene Reisen, familiäre Verbindungen).
- Diese Karten dienen zur Visualisierung und als Gesprächsanlässe.



I-Pad/Filmschnitt/Trickfilm/Bild-Ton-Verbindung: Leben

Benutzte Programme:

- iOS (Apple): iMotion, iMovie
- Android: PicPacStop Motion, Motion
- MacOS:, FramebyFrame , Profi: iStopMotion
- Windows: MonkeyJam, Animator DV Profi: iStopMotion



Storyboard (AB von Peter im Anhang)

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Storyboard_ryzom.jpg

[https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Storyboard for The Radio Adventures of Dr. Floyd.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Storyboard_for_The_Radio_Adventures_of_Dr._Floyd.jpg)

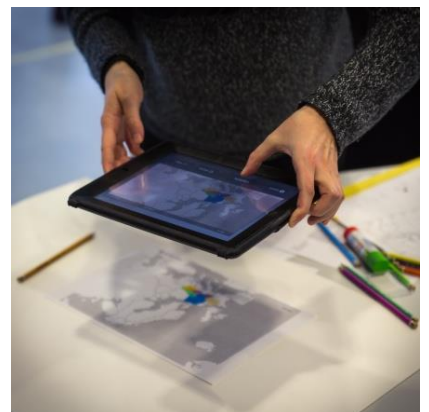
https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Beispiel_Storyboard.jpg

Storytelling, Thema Fremdheit (Peter)

Wenn ich ein Superheld/ein Tier/ein Küchengerät/.... wäre...

Comic zeichnen

Lied singen, Text selbst schreiben



Warm-ups, Refresher und Spiele:

Impulskreise:

Ja/Nein-Kreis:

Alle stehen im Kreis, neutrale Haltung: Füße hüftbreit parallel zueinander, Arme hängen locker. „Ja!“ laut und mit Energie und Körperbewegung schnell im Kreis weitergeben.

Richtungswechsel mit „Nein!“: Arme hoch, Handflächen der Person, die Ja gegeben hat, entgegen.

Variation: **Wachsmaske** (=ja), Messwechsel (=nein), Whiskeymixer (mit deutender Handbewegung und Blick kann den Impuls quer durch den Kreis geben)

Wichtig: zügig und ohne Lachen weitergeben, auch wenn sich alle anderen wegschmeißen. Scheitern gewünscht!

Impulskreis mit stummen Signalen (ruhiger, gut zur Konzentration nach wilden Spielen):

- Tippen mit dem Fuß; wird zurückgegeben, indem zweimal mit dem gleichen Fuß gegen die Laufrichtung getippt wird
- Schulter heben; Rückgabe wie oben
- Küsschen; Wendesignal: Schlecken

Busfahren (Bewegungsspiel im Kreis. Zum Aktivieren, Lachen und Namenlernen):

Sitzkreis. Stühle eng aneinander. Ein Stuhl frei. Eine Person steht in der Mitte.

Der Reihe nach rutschen alle einen Stuhl weiter.

Ich fahr' Bus.

Ich fahr' mit.

Ich fahr' schwarz.

(Hand auf den Nachbarstuhl)

Besetzt. *Name einer Person*

Person in der Mitte versucht einen freien Platz im Bus (einen freien Stuhl) zu erwischen.

Bei einem Fehler wird getauscht.

Löwenjagd

Bewegungsspiel im Kreis, auch zum Hemmungen abbauen sehr gut geeignet

- gemeinsamer Text und Bewegungen „Wir gehen heut' auf Löwenjagd“ als Refrain
- Hindernisse auf dem Weg müssen (mit körperlicher Betätigung) überwunden werden
- letzte Begegnung mit dem „Löwen“ führt zu noch mehr Kontakt mit Nebenmann/-frau
- panische Flucht über die Hindernisse nach Hause (Erhöhung des Tempos)
- „Aber beim nächsten Mal kriegen wir ihn bestimmt!“

ANHANG:

Mein Leben als Film: xxx

Cast



xxx:



xxx:



xxx:



xxx:



xxx:



xxx:



xxx:



xxx:

Szenenbeschreibung

Titel: _____

(Dreh-)Ort, Ausstattung: _____

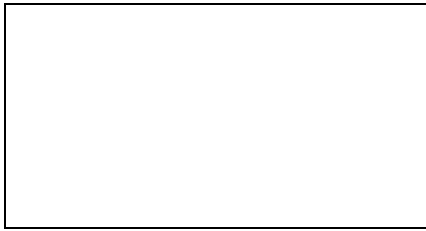
Akteure: _____

Beschreibung des Ablaufs: _____

Musik / Soundtrack: _____

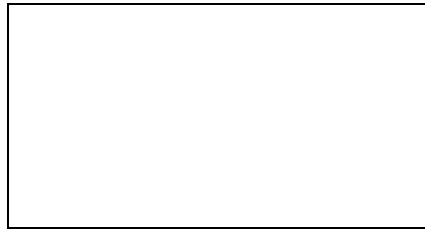
Storyboard für eine Szene

Shot#:



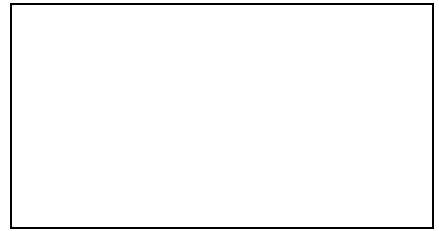
Action:

Shot#:



Action:

Shot#:



Action:

Shot#:



Action:

Shot#:



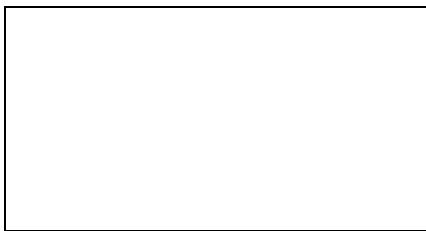
Action:

Shot#:



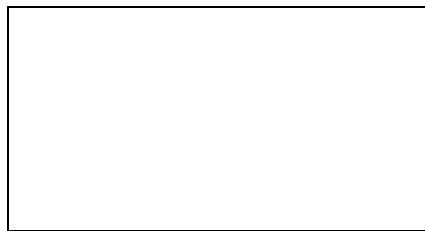
Action:

Shot#:



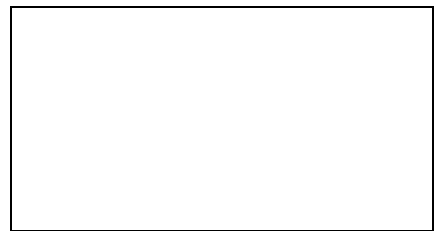
Action:

Shot#:



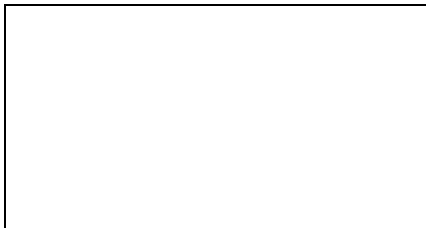
Action:

Shot#:



Action:

Shot#:



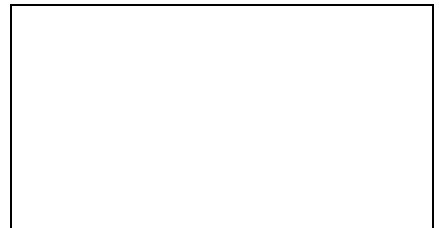
Action:

Shot#:



Action:

Shot#:



Action:

Mein Leben als Film: xxx

Heldenreise/ Komödie/ Krimi/ Märchen/ Roman/ Tragödie



Workshop III

Dialog mit dem Material Papier

PAPIER – welche Mengen haben wir in unserem Leben schon beschrieben, bezeichnet oder bemalt? Wie viele Ideen, Notizen, Konzepte haben wir zu Papier gebracht? Wie viele Arbeitsblätter bis heute angefertigt, verworfen, kopiert, ausgehändigt? Wie viele Buchseiten umgeblättert? Wie viele Dokumente verfasst, entgegengenommen, zerrissen, gefaltet, gesammelt, sortiert oder abgeheftet?

Das Material Papier ist ganz unmittelbar verknüpft mit unserer Identität, so hat man immer seine „Papiere“ dabei, notiert und skizziert seine Biografie (von *bios* „Leben“ und *gráphō* „ritzten, malen, schreiben“) oder „Lebensaufzeichnungen“ auf Papier. Ästhetisches Gestalten und Handeln beruht dabei stets auf der Auseinandersetzung mit dem Ich - mit dem subjektiv Erlebten, Vertrauten und Erfahrenen oder aber auch mit dem Fremden und Fiktiven. Die künstlerische Auseinandersetzung mit der eigenen Identität kann sich in vielfältigen Medien wie Zeichnung, Malerei, Fotografie, Video, Performance oder Installation ausdrücken.

Entlang des Themas des Fachforums „Biografie und Identität“ untersuchen wir die ästhetischen Möglichkeiten und Grenzen von Kunst auf und mit Papier:

PAPIER ist ein einfaches, überaus vielfältiges Material. Es ist überall vorhanden und es lässt sich schnell darauf zugreifen in Form von Verpackungsmaterial, Tapeten, Büchern oder Zeitungsdruckpapier in großen Bahnen. In verschiedenen Stegreifübungen erkunden wir das Material und unterschiedliche Techniken der Papierbearbeitung wie Falten, Schneiden, Reißen, Knüllen... Wir erforschen plastische Gestaltungsmöglichkeiten in Bezug auf Körper, Figur, Hülle, Objekt, Kostüm... Wir erproben performanceähnliche Ausdrucksformen und kreieren Installationen und Bühnenräume. Wir experimentieren mit Licht- und Video-Projektionen...

Mal sehen, wie geduldig Papier ist!

Workshop-Leitung:

Kirstin Porsche und Wolfgang Sterker

EINSTIEG



Ich und meine Geldbörse

Vorstellungsrunde:

- a) eine Minute Vorstellung anhand des Inhalts der Geldbörse/ Brieftasche
- b) Inhalt der Geldbörse auf einem weißen DIN-A4-Blatt anordnen und damit eine „Charaktereigenschaft“ visualisieren, kurze und knappe Präsentationsrunde und evtl. ein „Portraitfoto“ davon machen; alles zurück in die Geldbörse.

Reihen stellen auf einer langen Bahn Papier

nach: Hausnummer, Schuhgröße (Umriss zeichnen), Geburtsort/Entfernung von Kassel, Namen nach Alphabet,... (auf Papierbahn notieren)

Ich – Wir – auf Papier

Papierrolle ausrollen. Die Teilnehmer legen sich in Reihe darauf und zeichnen ihren eigenen Umriss mit einem dicken Aquarellstift (z.B. Woodie). Sie nehmen ohne den Platz zu wechseln (oder mit Platzwechsel) eine zweite Position ein und zeichnen erneut ihren Umriss. Dabei gibt es Überschneidungen (evtl. auch mit der Zeichnung der Nachbarin). Die Umrisszeichnungen können zu einem großformatigen Bild weiter ausgearbeitet werden (Binnenformen). Umrisse können ausgeschnitten, neu im Raum sortiert, gruppiert werden. *Thematische Bezüge zu Biografie und Identität: der eigene Körper, Wahrnehmung, Verrenkung etc.*

„Was ich mit einem Bogen Papier alles machen kann“ - Materialerkundung

Die Teilnehmer erhalten einen Bogen Papier (DIN-A4), keine weiteren Vorgaben; die Ergebnisse werden ausgelegt/aufgestellt; auf einem DIN-A3 Bogen werden Begriffe, Assoziationen etc. gesammelt und notiert:

Reißen	Schneiden	Knüllen Pressen	Einwickeln	Verhüllen	Verpacken
Weben	Falten	Knittern	Perforieren	Schlitzen	Nähen
Rollen	Flechten	Kaschieren			



Tüte falten nach vorgegebenem Faltpfad (DIN-A-4-Blatt).

Papier wird als eine Art „Skizzenheft“ genutzt; bzw. die Tüte als Container für Ideen, Notizzettel, Kleinobjekte etc.

PAPIEROBJEKTE FALTEN

- Papierschiffchen - Himmel und Hölle
- Papierflieger - Hüte usw.
- Papier-Objekte (z.B. Papierschiffchen) in Übergröße herstellen, dadurch gesteigerte Aufmerksamkeit, Symbolik und gezielte Verfremdung.

- Als ganze Gruppe Objekte gemeinsam falten (*siehe Tüte, Himmel und Hölle*); Objekte können dann als Material weitergenutzt werden z.B. für Rauminstallationen, Kostüme etc.
- möglicher Unterrichtsbezug (Sprache/Mathematik): eine Falanleitung herstellen lassen und beschreiben.

Thematischer Bezug/Biografie und Identität: Reisen, Wünsche, Sehnsüchte formulieren, Fallobjekte aus beschrifteten/bedruckten Papieren (z.B. Tagebuchaufzeichnungen etc.), Kinderspiele, Kindheitserinnerungen

PAPIER-ROLLEN-SPIEL



Zeichnerische, spielerische, performative oder plastische Veranschaulichung und Vorführung von biografischen Aspekten mittels Papier; zu zweit, jedes Team bekommt dasselbe Set: Papier, Papierrolle, Edding, Schere sowie eine Schlagwortliste.

Biografie Schlagwortliste: Vater Mutter Großmutter Großvater Geburt Lied Rezept Heimat Protest Zuhause Ausbildung Begegnung Beruf Verrat Angst Erste Liebe Geschwister....

Thematische Bezüge zu Biografie und Identität: biografische Erzählungen, Erinnerungen, Sätze, Schlagworte, Rituale...

PAPIERSCHNITT - von einfach bis sehr komplex

Ist es möglich, durch ein DIN-A-4 Papier zu steigen?



Freie Schnitte ausprobieren auf unterschiedlichen Papierbögen und Papierformaten;

Faltschnitte: einfaches und mehrfaches Falten; Muster schneiden mit Schere oder/und Cutter; Umlaufpapier nutzen (siehe Abb.); positive und negative Schnitte;

den **Raum** einbeziehen: lange Schnittbahnen ergeben Vorhänge, nutzen Fensterflächen, verändern/teilen Räume etc.



Thematische Bezüge zu Biografie und Identität: z.B. Schriftzüge schneiden „Morgenstunde hat Gold im Munde“, „Aus den Augen aus dem Sinn“, Lebensweisheiten, Redensarten, Erziehungs-Leitsätze; Sprüche, die jeder kennt aus der Kindheit bzw. auch weitergibt als Eltern/Großeltern/Lehrer; Papierschichten als Erinnerungsschichten etc.



Viele Beispiele aus der Kunst: u.a. Scherenschnitte und Messerschnitte von Runge, Matisse, Droese, Sarah Walker, Kentridge, Schröter u.a, (vgl. Anhang)

Statt aufräumen: Bilder entdecken



Die Kunst liegt schon auf dem Boden. Sie will entdeckt werden: Papierschnipsel, Schnittreste finden, unverändert auswählen oder leicht verändern, um Bild-Kompositionen am Boden herzustellen. Mit Kreppband werden „Bilder-rahmen“ abgeklebt.



Papier-Bühnenräume – Papier-Raum-Installationen

Schaffe einen Raum im Raum - in diesem oder in einem anderen Raum. In Erinnerung an einen Ort deiner Kindheit z.B. ein Versteck - aus einer Raumnische, Ecke heraus, konkrete Bezüge zum vorgefundenen Raum, Spiel mit Licht und Projektion möglich.

Einstieg:

evtl. „Einstimmung“ für Rückerinnerung an einen Ort, entspannte Musik und ein paar Assoziationen wecken zum Raum (wo? welche Materialien? Gerüche? Farben?)



VERHÜLLEN UND VERPACKEN

Im Raum vorhandene **Objekte kaschieren oder verpacken**: Stühle, Papierkorb, Stellwand etc.

Aufgabe: „Wähle einen Gegenstand aus dem Raum und packe ihn ein. Dabei kann der Gegenstand in seiner Form erkennbar bleiben oder verändert werden.“

Thematische Bezüge zu Biografie und Identität: das schlichte Einpacken und Auspacken von z.B. Geschenken, das Geheimnisvolle/Verborgene, sehnsüchtig Erwartete; auch Sinnbild für Umzug, Flucht, Reisen in andere Städte/Länder...



Buchobjekte



Papier-Lampen/-Laternen: freie oder thematische Papierschnitte (z.B. Märchen) zu einem Zylinder formen; billige Papier-Kugel-Lampen (Ikea) mit Papier plastisch überformen oder mit Tusche bemalen.



Papier-Kostüm

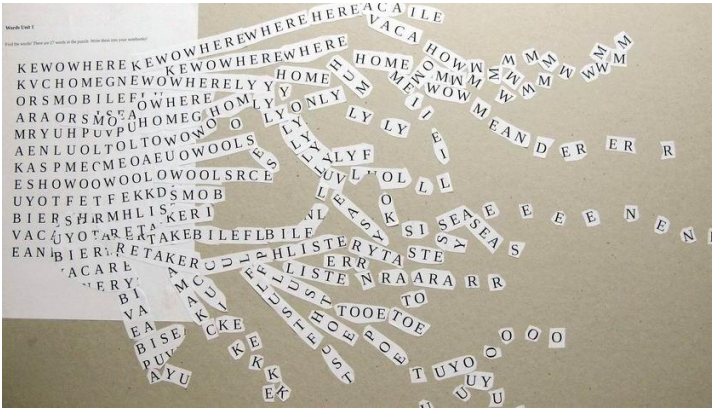
- ▶ Herstellen eines flachen Kleides/Kostüms im Stil von Anziehpuppen
 - ▶ Herstellen eines voluminösen Kostüms zum Zweck einer Performance oder als Kunstobjekt
- Material: Kleiderbügel, Papierbahnen, Scheren, Stifte (Edding etc.)



WEITERE IDEEN/IMPULSE:

Masken, Hüte: Masken, Halbmasken aus Papier zusammen kleben; Einkaufstüten bemalen; Hüte aus Papier herstellen (evtl. auch Tesakrepp, Blumendraht)





Körperobjekt

Körperteile verhüllen, verändern, vergrößern, „Erweiterungen“ oder „Prothesen“ bauen

Entwirf und gestalte ein Körperobjekt, das deine Körperform und deine natürliche Bewegung verändert.

Trage das Objekt und bewege dich damit eine Minute durch den Raum.

Nutzen von Körperzwischenräumen, Erweiterungen/Verlängerungen in den Raum o.ä.

Thematischer Bezug/Biografie und Identität: sich verwandeln, ein anderer werden, historische Kostüme, Fantasiekostüme etc.

Kunstbezug: Rebecca Horn, Oskar Schlemmer

PAPIERKONZERT

Unterschiedlichste Papiere und Formate werden genutzt, um Geräusche zu produzieren; eine Choreographie in der Kleingruppe (3-4 Personen) entwickeln und präsentieren;

alternativ: Beschränkung auf nur ein Blatt Papier pro Person oder eine Einkaufstüte.

PAPIER-ANIMATION - Schattenspiel

z.B. Papier-Legetrick; Figuren im Stil von Matisse oder aus Zeitschriften ausgeschnitten werden Bild für Bild bewegt; Papierblumen sprießen lassen; Schattenrisse mittels Papierschnablonen auf dem Overhead-Projektor; Stab-Figuren-Spiel...

Erinnerungsraum, Grundriss, Labyrinth

Material: Tesakrepp

Erinnere dich an ein Zimmer, eine Wohnung o.ä. und klebe den Grundriss (evtl. die Einrichtung) mit Tesakrepp auf den Boden. Schaffe Verbindungen zu anderen Zimmer-Nachbarn. Auf diese Weise entstehen labyrinthische Räume und Gänge, die wiederum Schauplatz einer Performance sein können.

Thematische Bezüge zu Biografie und Identität: biografische Spuren, Erinnerungen an Wohnorte (Orte, Zimmer, Räume, Wohnungen etc.), alternativ könnte man auch Stammbäume, biografische Lebenswege, Irrwege, Labyrinth etc. mit Tesakrepp kleben.

Papier-Parcour aufbauen/erfinden: Hindernisse aus Papier

Solo mit Papierrolle: „Was macht eine Rolle Papier mit mir im Zimmer?“

Jeder Teilnehmer erhält eine Rolle Papier. Zeit: 1 Stunde. Die Arbeit wird fotografisch dokumentiert. Nach der Aktion wird das verwendete Papier zu einer Kugel gerollt und zusammen mit den Fotos ausgestellt.

„Copy me“: Ganzkörperkopie, Kopien von persönlichen Dingen; Kopien von Kopien, Fotos von Kopien etc. (vgl. Oppermann) *Thematischer Bezug: Wer bin ich – und wenn: wie viele? Originalität und Nachahmung*



Thematische Bezüge zu Biografie und Identität: Schichten, Erinnerungen, Biografie als Narration

Collage / Decollage

„Aus der Rolle fallen“:

extreme Handlung (Performance) mit einer Rolle Papier im Raum

Stadtpläne und Landkarten: z.B. als Einstieg zum Schneiden/Einschneiden: Straßen aufschneiden; Orte, an denen irgendetwas geschah etc.

Körperlandschaften

Papierwand mit Löchern zum Durchstecken von einzelnen Körperteilen, Gegenständen o.ä.

Ästhetische Papierobjekte: Kugeln, Halbkugeln in großen Formaten (überkleisterte große Luftballons o.ä.); Draht oder Peddigrohr-Gebilde und Papier...

Ideen für Mathematik und Naturwissenschaften:

- Autofaltbogen
- Trageverhalten von Papier
- Brückenkonstruktionen
- Türme aus Papier
- Kugelbahnen
- „Module“ z.B. Faltoobjekte
- etc.

Dem Biografischen auf der Spur:

Erinnerungen, Orte, wichtige Begegnungen (Personen, Portraits, Freunde), Kinderspiele, Lieder, Essen, Rezepte, Familie, Heimat, Freunde, Dinge, Bücher, Zuhause, Fotoalben...

Sammlung: Was gibt's alles aus Papier

- Eintrittskarten
- Fahrkarten
- Los
- Landkarten
- Zeitung
- Einladungen
- Konfetti
- Zettel
- Tapeten
- Notizpapier
- Papierstaub
- Programmhefte
- Reklame
- Broschüren
- Zertifikate
- Zeugnisse
- Rezepte
- Tagebuch
- Stadtplan
- Hefte
- Papierservietten
- Ein Haufen Papier
- Goldpapier
- Glanzpapier
- Notenhefte
- Papierrascheln
- Briefpapier
- Schreibpapier
- Papierkram
- Plakate
- Papierschlängen
- Schleifpapier
- Papierfächer
- Papierfetzen
- Papierkorb
- Papiergeld
- Papierhut
- Papiertischdecke
- Papiermüll
- Papierdrachen
- Notenpapier
- Kontoauszüge
- Spielkarten
- Papierschnipsel
- Seidenpapier
- Zigarettenpapier
- Papierränder
- Papierboot
- Papierblumen
- Papiercontainer
- Kalender
- Einwickelpapier
- Packpapier
- Papierstreifen
- Papierflieger
- Papierablage
- Altpapier
- Papiertaschentuch
- Papierlaternen
- Papierpresse
- Papierschere
- Papiertüte
- Papierknäul
- papierkugeln
- Dokumente
- zu Papier bringen
- (Geburts- und Todesanzeigen
- Umschläge
- Lesezeichen
- BÜCHER
- Papierrollen
- Protokolle
- Postkarten
- Briefe
- meine Papiere
- Liniertes/kariertes/ Blanko-Papier
- ein Stoß Papier
- ein Blatt Papier
- ein Bündel Papier
- ein Bogen Papier
- ein Stapel Papier
- ein Wust Papier

Künstler, die mit der Technik des Papier- oder Messerschnitts arbeiten:

Amie Dicke, Annette Schröter, Felix Droese, Henri Matisse, Sarah Walker, Joseph Kühn, William Kentridge

Außerdem:

Pappen jeglicher Art und die vielen Möglichkeiten der **Papier-Kleister-Technik** wurden im Rahmen dieses Workshops ebenfalls nicht berücksichtigt.

LITERATUR:

Bardt, Juliane, Kunst aus Papier, Georg Olms Verlag 2006

Blohm, Manfred (Hrsg.), Berührungen & Verflechtungen: Biografische Spuren in ästhetischen Prozessen, salonverlag 2002

Cut: Scherenschnitte 1970-2010, Hamburger Kunsthalle 2010

Handmade 3D, publishedby Index Book 2009

Kirchner, Constanze/Schiefer Ferrari, Markus/Spinner, Kaspar H. (Hrsg.), Ästhetische Bildung und Identität, kopaed Kunst und Unterricht „Paper dress“, Heft 359-360, Friedrich Verlag 2012

Müller-Hiestand, Ursula, Papierwerkstatt: Experimentieren und gestalten, AT Verlag 1999

Jackson, Paul, Von der Fläche zur Form: Faltechniken im Papierdesign, Haupt Verlag 2010

Schmidt, Petra/Stattmann, Nicola, Unfolded: Papier in Design, Kunst, Architektur und Industrie, Birkhäuser Verlag

Vyzoviti, Sophia, Folding Architecture: Spatial, Structural and Organizational Diagrams, Bis Publishers 2004

Papercraft I / II, Design and Art with paper, Gestalten Verlag 2009

Zier, Franz, Papier literarisch, Haupt Verlag 2007



ANHANG:





Workshop IV

Biografie, Identität und Rolle

Was ist meine Rolle? Habe ich nur eine? Spiele ich sie, oder bin ich sie? Kann ich meine Rollen wechseln? Was hat Schule mit meiner Rolle zu tun? Was hat meine Biografie mit meiner Rolle zu tun? Welche Rollen nehmen die Schüler/Kollegen/Vorgesetzten ein? Wie fühlt es sich an, in andere Rollen zu schlüpfen? Wodurch wird meine Rolle bestimmt? Welche Rollen würde mir gefallen? Welche Rollen eher nicht?

Mit diesen und vielen anderen Fragen zum Thema „Biografie und Rolle“ können sich die TeilnehmerInnen auseinandersetzen. Dazu werden viele verschiedene Zugangsmöglichkeiten wie z.B. „Statusübungen“ oder „Handlungsanweisungen“ angeboten und möglichst kreativ aufgegriffen. Dabei können vielfältige darstellerische Mittel wie Theater spielen, Performance, Musik, Fotografie oder Film genutzt werden.

Workshop-Leitung:

Ralf Rappl, Lehrer (Fächer: Biologie, Sport und Darstellendes Spiel) und Mitglied des Projektbüros „Kulturelle Bildung“ (als Fortbildner für den Bereich „Einsatz von Methoden des Darstellendes Spiels im naturwissenschaftlichen Unterricht“)

Verschiedene Ansätze und Wege sich mit den Themen „Biographie“ und „Rolle“ auf theatralem Wege auseinanderzusetzen. Eigenständige Erarbeitung einer Biographie (rein fiktiv oder mit realen Aspekten – nach Wahl). Erarbeitung einer Präsentation dieser Biographie.

Wichtig zur Begrüßung: NICHT „Wer ist wer?“, KEINE Vorstellungen der Teilnehmer vom Workshop, Nur: Vorname

Bereich: Improvisation

Improvisationsregeln besprechen: Spontan sein, Kopf ausschalten, „Ja“-sagen, annehmen und evtl. noch etwas drauf setzen

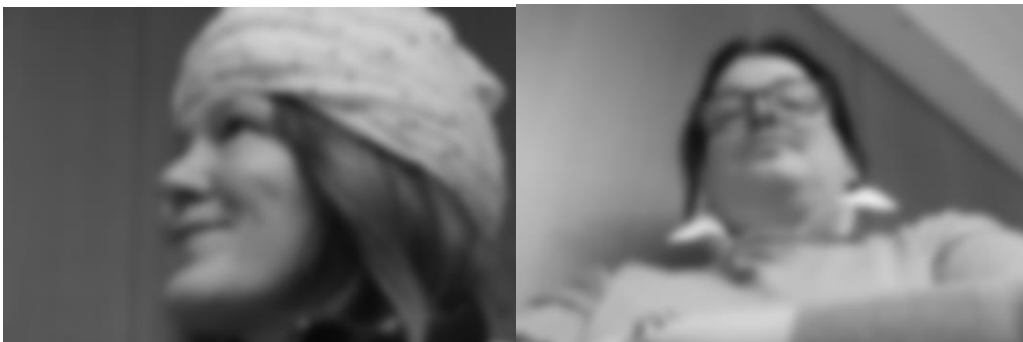
Übungen zum „Ja“-Sagen, Annehmen:

- Wortgeschichte
- Was tust du?
- X-Wörter, Y-Wörter zu viert (zwei SpielerInnen, zwei Regisseure)
- **Fiktive Biographien:**

Fiktives Interview (Ja, genau) und dann gegenseitige Vorstellung im Kreis. Jeder stellt sich selbst vor, aber als die Person, die im Interview beschrieben wurde. Ausnahme: Name bleibt real.

Diskussionsrunde über Bezug zwischen den Impro-Übungen und dem Thema “Biographie und Rolle“

Übungen zum Thema Status – eigene Rolle und Aufträge.



Übungen zum Thema Status – Hochstatus, Tiefstatus – eigene Rolle:

- A) Partnerweise: „Nein Bitte!“ sagen. In verschiedenem Status. Ganz tief, ganz hoch, neutral und alle Zwischenstufen.
- B) Mini-Szene zu zweit ausarbeiten lassen mit folgender Vorgabe:
 - I) Eine Person ist typischerweise im Hochstatus, die andere im typischen Tiefstatus (z.B. Diener, König).
 - II) Dann wird die Szene zwischen beiden noch mal gespielt, aber mit vertauschtem Status. Wie entwickeln sich die Szenen nun? (dazu Text mit ungewohntem Status: „KassiererIn/RäuberIn im Supermarkt“).
 - III) 2 Standbilder entwerfen (Anfangs- und Endszene). Auf Standbild 1 (Anfang) ist die eine Person eindeutig im Hochstatus und die andere im Tiefstatus. Auf Standbild 2 (Ende) ist der Status genau umgekehrt.
 - IV) Daraus eine Szene spielen, so dass diese mit Standbild 1 beginnt und mit Standbild 2 endet.
 - V) Dieselbe Szene spielen und dazu den Subtext sprechen (dazu: Theorietext: Subtext).

Diskussionsrunde zum Thema „Status“: Wodurch wird der Status deutlich? Wie ist mein eigener Status in verschiedenen Lebenssituationen (Beruf, Privat) – kann sich auf die reale Person beziehen, oder die fiktive Person.



Übungen zum Bereich Aufträge:

Kurze Einleitung zum Thema „Aufträge“. Können zur Erarbeitung eines Themas (bzw. zu der Auseinandersetzung mit einem Thema) genutzt werden. Dabei werden Fragen, Textaufträge, Handlungsaufträge unterschieden.



Aus den ersten Bereichen sollen Übungen zur Verdeutlichung genutzt werden:

I) Fragen: Jede/r überlegt sich drei Fragen, die dem rechten Nachbarn gestellt werden sollen. Es geht immer im Kreis herum, so dass jedem eine Frage gestellt wird, die er/sie spontan beantworten soll (kann ehrlich sein, kann auch gelogen sein – kann sich auf die reale oder die fiktive Person beziehen). Dann kommt Fragerunde 2, dann Fragerunde 3.

Beispiele:

- Auf einer Skala von 1-10: wie glücklich bist du gerade?
- Wenn Du ein Haushaltgerät wärst, welches wärst Du?
- Wie alt warst Du, als du zum ersten Mal absichtlich ein Tier getötet hast?

II) Textaufträge: Jede/r soll einen Text verfassen, der genau nach den Vorgaben eines Partners umgesetzt werden soll. Vorgaben können sein: Inhalt (Thema, Fragestellung), Form (Interview, Liste Geicht, Brief, Lied, ...), Länge/Zeit (10 Punkte, 30 Sekunden, 1DinA4Seite, ...), Erzählperspektive („Ich“, dritte Person, du, wir,...), Bedingungen (z.B. Satzanfänge „gestern, sah ich..“ oder das Ende), Verbote und Einschränkungen (der Buchstabe „g“ darf nicht benutzt werden).

Beispiele:

- Schreibe eine Anekdote über eine Situation in der sich Dein Hass in Liebe umgewandelt hat. Schreibe in der „Ich-Form“, Präsens - Der erste und der letzte Satz müssen identisch sein.
- Zähle 10 Punkte in Listenform auf, die dich ärgern. Ordne die Punkte von leichter Verärgerung bis zur stärksten Verärgerung.

III) Handlungsaufträge:

Schreibe einen Dialog mit einer Person, bei der ihr euch beide in fest definierten Rollen bewegt habt. Format: Dialog (reales Gespräch? Fiktives?). Fertige dazu eine Skizze der Raumsituation an, in der das Gespräch stattgefunden hat (Sitzen? Stehen? Stühle? Tische?). Alle aufgeschriebenen Dialoge (mit Skizzen) werden dann in die Mitte gelegt. Dann schließen sich zwei Gruppenmitglieder zusammen, ziehen jeweils zwei Texte und spielen diese dann nach.

Beobachte von außen, wie deine Szene gespielt wurde. Anschließend könnt ihr euch über die Szene austauschen. War es so gedacht? Hat sich durch das Spielen dein Blickwinkel verändert? Einfluss auf die Wahrnehmung der eigenen Rolle?

Hausaufgaben (für den nächsten Tag): Einzelarbeit -Figurentwicklung /Rollenbiographie (Daten sammeln zur Biographie, die ich präsentieren will. Kann die eigene sein. Oder eine fiktive. Oder eine Mischung. Das bleibt geheim).

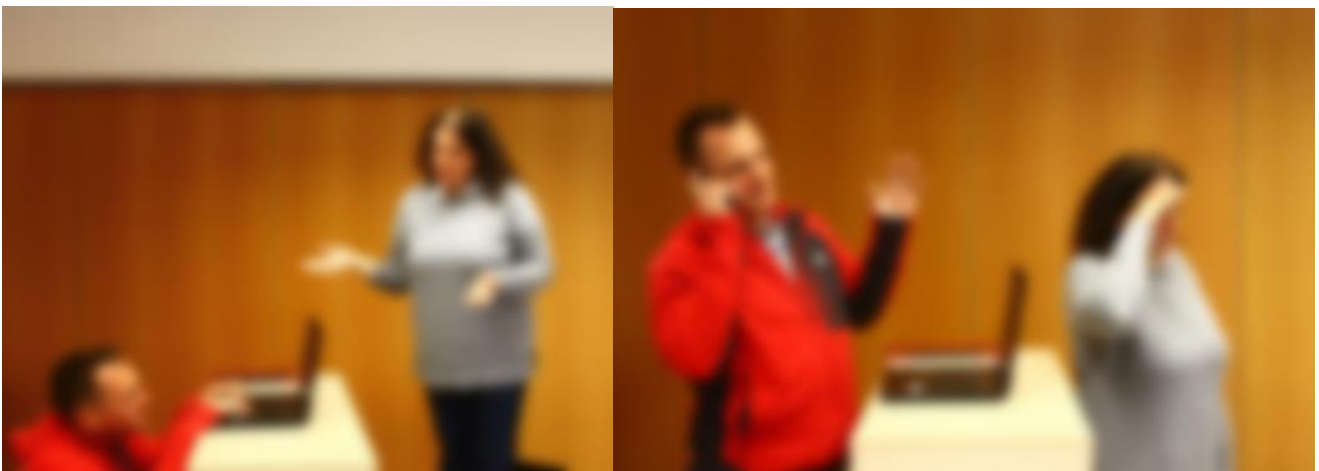
Erarbeitung der Rolle/Biographie:

Übungen:

- Lebensmotto der Figur
- Heißer Stuhl (Fragen zur Biographie)

Bereich Abschluss:

Umsetzung/Präsentation: Umsetzung von verschiedenen Textaufträgen zu den unterschiedlichen erarbeiteten Biographien, die zu einer Präsentation (Mini-Theaterstück - zusammen mit einem typischen Portraitfoto der jeweiligen Person) zusammengesetzt werden.





Workshop V

Was bewegt uns?

In welchem Verhältnis steht mein Selbst-Bild zu meinen Sinneseindrücken? Wie nehme ich den Raum wahr? Was bestimmt mein Verhalten? Welchen Rhythmen folge ich? Welche Impulse setzte ich? Was fällt mir wo ein und auf? Was berührt mich und wen berühre ich? In welchem Verhältnis steht mein Hören zum Tun? Worauf habe ich Lust? Welche Grenzen und sonstige Spannungsverhältnisse nehme ich wahr und wie gehe ich mit diesen um?

Am Anfang des Workshops steht das Aufwärmen u.a. mittels somatischer Bewegungstechniken. In einer zweiten Phase werden verschiedene Improvisationsmodelle (z.B. Authentic Movement, Kontakt Improvisation, Improvisation Technologies von William Forsythe) praktisch erfahrbar. Nach einer Reflexion tasten wir uns an kurze Bewegungssoli heran, um Tanz- und Bewegungsformen zu entwickeln und uns dem Tanz als ästhetischem Ausdrucksmittel anzunähern. Im Mittelpunkt des Workshops steht das Angebot, den Raum, den eigenen Körper und dessen Bewegungsprinzipien bewusster wahrzunehmen, die Vorstellungs- und Abstraktionsfähigkeit sowie die Aufmerksamkeitshaltung für sich und andere anzuregen. Material dafür liefert die im Körper eingeschriebene Biografie. Durch Bewegung tauchen Empfindungen, Intuitionen, Gewohnheiten, Bilder, Erinnerungen auf und fließen in den Tanz hinein.

Dem Format des Tanzsolos scheint die Frage der Identität inhärent zu sein. Das 20. Jahrhundert beschäftigte sich ausgiebig mit dem Solo. Prägende Figuren des US-amerikanischen Modern Dance zogen sich in ihren Studios zurück um Bewegungsfolgen aus sich heraus zu schöpfen. Doch der für die Moderne im Tanz prägende Glaube an Ausdruck von reiner Innerlichkeit durch Bewegung (Modern Dance, Ausdruckstanz, etc.) wird zunehmend in Frage gestellt. Denn mit dem Hinterfragen von dem, was ein Individuum ist, geht auch die Suche einher nach neuen Verhältnissen zu unserer Umwelt und zueinander.

Workshop-Leitung:

Norbert Pape absolvierte eine Ausbildung im Klassischen und Zeitgenössischen Tanz an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main und einen Masterstudiengang in Choreografie und Performance am Institut für Angewandte Theaterwissenschaften in Gießen. Er arbeitet freischaffend als Tänzer, Performer und Choreograf. Neben seiner eigenen künstlerischen Arbeit sowie Zusammenarbeiten im In- und Ausland mit KünstlerInnen wie z.B. Dieter Heitkamp, William Forsythe, Noé Soulier, Kristina Veit u.a. widmet er sich auch dem Bereich der Ästhetischen Bildung, unter anderem im Rahmen der KulturTagJahr Projekte der ALTANA Kulturstiftung.

ERSTER TEIL

Vorstellungsrunde auf Glenn Goulds Interpretation von Bach's Goldberg Variationen

Dauer der Musikstücke: 70 bis 90 Sekunden

Aufgabe: sich vorstellen bis das Stück zu Ende ist.

Ziel: Die übliche Dauer des Sich-Vorstellens überschreiten. Dabei übernimmt die Musik quasi die zweite Stimme, so dass Pausen in der Sprache durchaus als musikalisches Mittel betrachtet werden können.

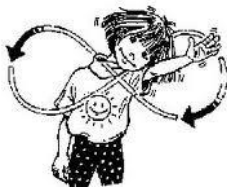
→ *Beobachtung: Verhältnis zwischen Denken, Sprache und Bewegung. Die Artikulation von Denken in Bewegung sowie Sprache und dessen Phrasierung kann als Tanz verstanden werden. Anders herum kann Tanz als eine Form des Denkens in Bewegung begriffen werden.*

Aufwärmen mit Gyrokinesis

Offizielle Website: <https://www.gyrotonic.com/gyrokinesis.aspx>

Ziel: Sanftes aber gründliches Aufwärmen, zugänglich und von Interesse für unterschiedliche Erfahrungslevels.

Lazy eights



Extend one arm straight out in front of you, with the thumb pointing toward the ceiling. In the air, smoothly and slowly trace the shape of a large figure 8 on its side.

As you draw the 8, focus your eyes on your thumb, keeping your head upright, facing forward and moving only slightly. Start tracing your 8 by beginning at eye level. Move your arm up and over to the left, around and back to centre, then to the right.

This integrates both visual fields, improving balance and co-ordination. Many people report better vision after the exercise.

→ *Diese Übung sowie die nächste kommen aus der Kinesiologie oder sind von dieser abgeleitet.*

→ *Dieses, sowie weitere Beispiele online: <https://brutallyfrank.wordpress.com/2011/07/05/brain-gym-simple-exercises-for-a-better-mind-and-body/>*

Variationen:

- das gleiche aber mit zwei verschränkten Händen.
- das gleiche aber in die andere Richtung (d.h. meistens in Richtung der kleinen Fingern):
- nun auch den Kopf folgen lassen anstatt ihn aufrecht zu halten (Achtung: Schwindelgefahr).

Cross-hemispheric Exercises

Die rechte Hand berührt den linken Fuß, dann die linke Hand rechten Fuß.

Dann Hand → Knie

Hand → Hüfte

Hand → Ellbogen

Hand → Schulter

Hand → Ohr

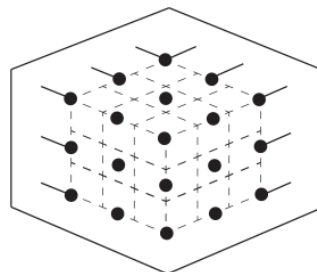
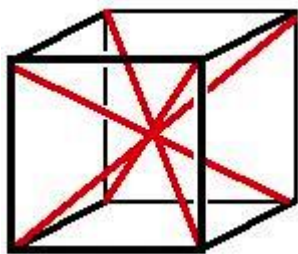
und wieder den Körper entlang runter. Während dessen wird der Rhythmus gehalten durch Gewichtsverlagerung von dem rechten auf den linken Fuß.

Variationen:

- Downbeat betonen, upbeat betonen (Hiphop vs. Reggae)
- möglichst große und runde Raumwege beschreiben mit den Händen um die Körperteile zu berühren
- möglichst kleine Raumwege
- Körperteile über hinten berühren (auf der Rückseite des Körpers)
- Kopf hinzufügen: Berührt die rechte Hand das linke, dann nach rechts schauen (quasi wegschauen)
- Augen hinzufügen: wegschauen mit dem Kopf aber mit den Augen hinschauen (zusätzliche Überkreuzung)
- um Körperteile herum streichen statt berühren
- Freestyle innerhalb der erfahrenen Bewegungslogik

Ziel: Koordination, Wachheit (die Verschränkung der taktilen Information mit der Propriozeption und des Sichtfeldes, steht über Kreuz, scheint die Zusammenarbeit der beiden Hirnhälften zu fördern), erstes einfaches Herantasten an Tanz und Musik

Laban Cube



Mittels Schnipsen Punkte des Laban Cubes verbinden. Kleine Choreographie entwickeln.

→ *Wir entschieden uns möglichst oft über Kreuz zu greifen um die Choreo interessanter zu machen.*

Variationen:

- Choreographie spiegeln (Hand wechseln)
- eine Hälfte der Gruppe mit rechts, die andere links einander gegenüber
- Punkte mit Kreisbogen statt geraden Linien verbinden
- sich vorstellen die Punkte seien Pingpong Bälle die man wegschlägt
- das Ganze auf Musik, mit oder ohne Groove

https://en.wikipedia.org/wiki/Rudolf_von_Laban

Ziel: Schulung eines analytischen Raumverständnisses und Integration dessen in das eigene Raumgefühl, Förderung von Koordination

Bouncing

Bouncing 1 (ohne Musik)

Im Kreis angeordnet synchron wippen, Füße hüftbreit auseinander oder breiter. Die Schwerkraft nutzen und spüren.

→ *Beobachtung: hier hilft der „Leere Blick“ bzw. „Blick ins Nichts“ und das Lenken der Aufmerksamkeit auf das akustische Umfeld. Im Tanz spricht man hier von States (Bewusstseinszustände, Körperlogiken und spezifische Formen der Aufmerksamkeit. (z.B. versetzen die Crosshemispheric Übungen den Tänzer in einen sehr anderen Zustand / State als das Bouncen)*

Bouncing (1a) mit Freeze

Bouncen. Ab und an alle gemeinsam innehalten (Freeze) und wieder beginnen (anfangs ist eine Person verantwortlich für die Stopps)

Bouncing (1b) mit Freeze und Pose

Wie Bouncing mit Freeze, nur mit einer Pose.

→ *Beobachtung: Es geht mehr um die „Idee der Bewegung“, ihren Impuls, als um das genaue kopieren der Pose. Entsprechend sind relativ einfache, für alle sichtbare Posen hilfreich.*

Ziel: Attunement, Fokus und Klarheit, Reaktivität des Nervensystems und Bewegung des Umfelds, Zuhören lernen, aber auch klare körperliche Vermittlung der eigenen Entscheidungen bei Anführen

Definition of attunement:

- to cause to have a better understanding of what is needed or wanted by a particular person or group (or situation)
- to bring into harmony
- to make aware or responsive

(<http://beta.merriam-webster.com/dictionary/attune>)

Bouncing (1c)

Aneinanderreihung der Posen (ähnlich wie „Ich packe meinen Koffer“). Im Grunde das gleiche wie (1b) nur ohne das Bouncen. Allerdings geht es hier nicht nur um die Posen, sondern um die Qualität der Übergänge. Weiterhin soll die räumliche Ausdehnung des Innenhaltens bewahrt werden.

Auf dem Beat improvisieren

Auf dem Groove der Musik (bei uns Missy Elliot und Moloko) von einer einfachen Schrittfolge ausgehen (Schritt nach rechts, Schritt nach links). Alle folgen einer Person die beginnt den Grundschrift zu verändern, Bewegungen der Arme, Hände hinzuzufügen, etc.

→ *Tipp: Es ist anfangs hilfreich wenn eine Person die Führung übernimmt bis die Gruppe sich wohl fühlt, Anregungen erhalten hat und Spaß hat. Dann kann jeder für eine kurze Zeit die Rolle ausprobieren.*

Ziel: Tanzen, Kreativität aus dem Bewegungsfluss (Groove) beziehen anstatt sich Bewegungsabläufe zu überlegen, erstes Heranführen an Mini-Improvisationen vor der Gruppe.

Weitere Bewegungsanregungen:

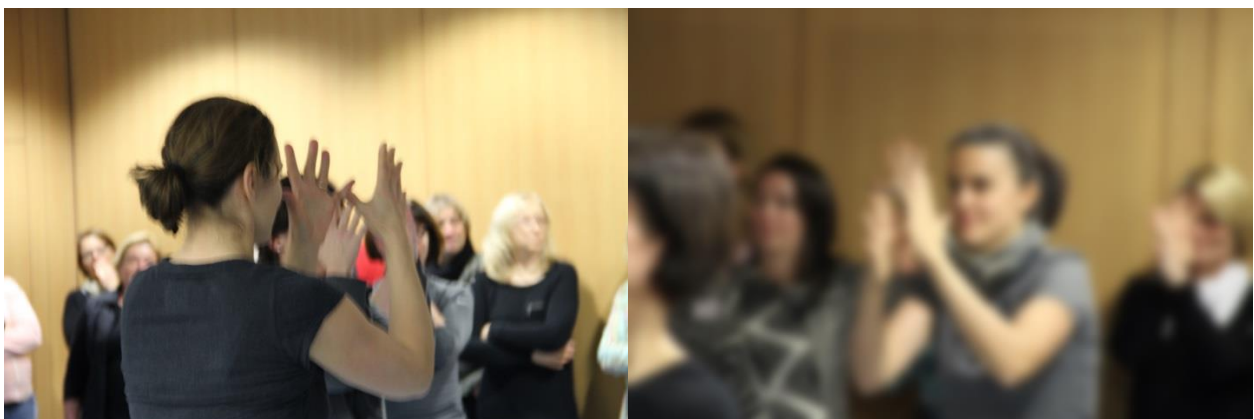
- Rotation der Gliedmaßen (Beine, Arme, Kopf)
- In 6 Schritten zum Boden kommen und in 6 wieder hoch
- Kreise zeichnen mit unterschiedlichen Körperteilen

Siehe Improvisation Technologies von William Forsythe und dem Ballet Frankfurt, zum Teil auf Youtube zu finden: <https://www.youtube.com/watch?v=ogsdGjAtyDc>

Die gesamte interaktive CD ROM empfehle ich sehr: <http://www.amazon.com/William-Forsythe-Improvisation-Technologies-Analytical/dp/3775721843>

→ *Achtung: Es ist wichtig diese analytischen Tools (Kreise zeichnen, Laban Cube, etc.) wieder in einen Bewegungsfluss zu bringen, sonst haben sie wenig mit Tanz zu tun und werden meist von den SchülerInnen auch nicht besonders gut angenommen. Erst wenn eine Kreisbewegung der Schulter z.B. auf Hiphop sich gut anfühlt wird das abstrakte System in die eigene Motorik integriert. Aus sehr fortgeschrittener Art und Weise verdeutlicht Thomas McManus diese Integration:*

<https://www.youtube.com/watch?v=hH7yAZRdkFs>



ZWEITER TEIL

Performance von Norbert bestehend aus 15 Minuten Tanz und 15 Minuten Gespräch mit den Zuschauern.

Originaltitel der Performance: „21 dancers for the 21st century“, Premiere:

<http://www.mousonturm.de/web/de/veranstaltung/21-dancers-for-the-21st-century>

Ziele: Rückbindung an die Frage nach der Biografie: Was stellt sich dar oder vor, wenn man tanzt?

Inversion der Rollen: Mich selbst als Workshopleiter, als Künstler zur Disposition stellen.

Anregungen eines Gesprächs über Tanz als Kunstform

Arbeit in Zweier- oder Dreiergruppen

eine Person tanzt 5 Minuten lang für eine andere

5 Minuten stilles Schreiben für beide (TänzerIn und ZuschauerIn)

5 Minuten Austausch über das Erlebte

→ *Hinweis: Die Grundstruktur dieser Aufgabe für Zweiergruppen hat Ähnlichkeiten mit Authentic Movement, einem sehr spannenden Bewegungsansatz, der eher im therapeutischen Bereich Anwendung findet.* https://en.wikipedia.org/wiki/Authentic_Movement

Im Unterschied zum Authentic Movement jedoch arbeiteten wir mit offenen Augen, wodurch sich das Experiment erheblich verändert.

→ *Beobachtungen:*

– *Lähmung durch Druck der Aufgabenstellung.*

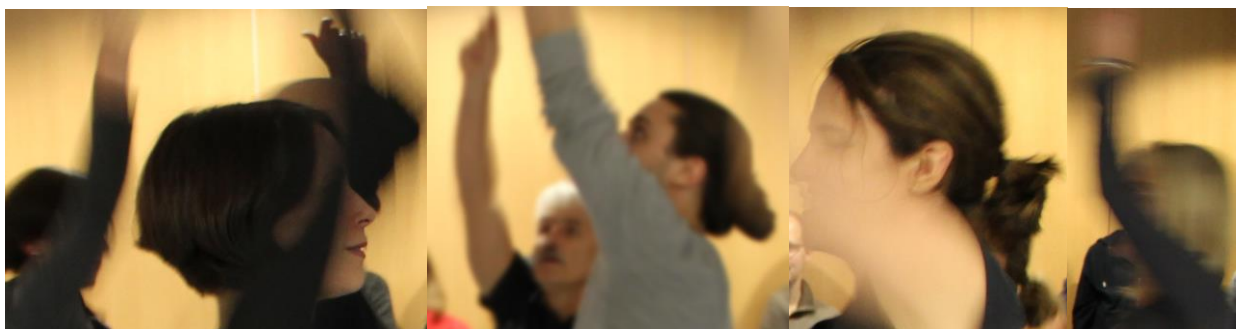
– *„Bei sich sein“ war sehr schwierig*

– *Ironisierung und Humor haben geholfen mit Hindernissen umzugehen (ungeeignete Raumsituation, Scham, eigenem Anspruch an Authentizität, u.ä.)*

– *Wechsel zwischen Individuation und Symbiose (zwischen TänzerIn und ZuschauerIn) sichtbar*

– *Ungeeignete Raumsituation*

Ziel: Sprung ins klare Wasser, Erleben der Komplexität des „Sich Produzierens“ vor anderen und das Finden von Ansätzen zum Umgang damit (zwecks größerer Empathie mit den Herausforderungen, vor denen sich SchülerInnen oftmals befinden und dem Erlernen von Tools wie man ihnen in solchen Momenten hilft).



DRITTER TEIL

Bodywork

Angeleitete ca. 20 minütige Massage mit besonderem Fokus auf Schwingungen.

Ziel: Sanfter Einstieg auf Grund von Muskelkater. Fokus ganz auf dem Körper und dessen Wahrnehmung, Entspannung und Introspektion

→ *Frage: wie können besondere (körperliche und geistige) Zustände länger gehalten werden? (z.B. das Körperbewusstsein nach der Massage länger in den Tag hineinragen)*

Gyrokinesis

Wiederholung und Vertiefung der Übungen des vorhergehenden Teils (Bouce, Laban Cube, Crosshemispheric Exercises, Auf dem beat improvisieren)



VIERTER TEIL

Offene Diskussionsrunde zur Gestaltung der Abschlusspräsentation

Umsetzung der Ideen sowie Festlegung und Einstudieren eines Ablaufs

Ziel: Erfahren von Gruppenarbeit im Tanz. Wie Entscheidungsprozesse begleiten?

→ *Tipp: Überlegen, Ausprobieren, Auswerten anstatt all zu lange nur in Gedanken Dinge zu erwägen und zu verwerfen. Die vorgestellte Wirkung eines Ablaufs ist oft sehr anders (und viel eindimensionaler) als dessen realen Wirkung. Durch Ausprobieren und Auswerten der Ergebnisse kommt man möglicherweise auf neue Ideen und Interessen. Für die Auswertung ist es von zentraler Bedeutung eine Person festzulegen der/die zuschaut.*

FÜNFTER TEIL

Abschlussdiskussion zur Frage des Transfers

Notizen:

- Wie weit lässt man SchülerInnen ins Leere laufen, bevor man eingreift? Erst bei Abgabe der Verantwortung beginnt meist Selbstorganisation.
- Es geht nicht um Können oder Nicht-Können, sondern darum die Verantwortung für das eigene Tun zu übernehmen.
- Davon ausgehen, dass man es mit kleinen Experten zu tun hat, nicht Nicht-Wissende.
- In der Kunst werden Defizite erlaubt und haben ihren Platz. Vielleicht ist sogar der Begriff des Defizits in der Kunst nicht an seinem rechten Platz.
- Als leitende Figur geht es vielleicht darum Ideen vorzuschlagen, die weitergedacht / weiterentwickelt werden können und sich vielleicht in etwas ganz anderes entwickeln.
- Auf Momente reagieren wie sie sind, nicht wie sie sein sollten. Humor hilft (z.B. Anekdote von dem Stirnband und dem 80er Jahre Aerobicunterricht).
- Wesentlich ist, dass die Arbeit nicht andauernd funktionalisiert wird. Tanzen sowie Kunst ist ein Selbstzweck, sobald damit etwas erreicht werden soll, ist vielleicht dessen Essenz verloren sowie die Besonderheit des Bezugs zu den Partizipierenden.
- Zentral für Beteiligung an dem künstlerischen kreativen Prozess ist die Identifikation mit der Arbeit.
- Es scheint einen Zyklus zu geben zwischen dem Einsatz von Ideen, um Prozesse in Gang zu setzen, wobei diese dann auch wieder losgelassen werden müssen, damit sich der Prozess 'organisch' das heißt mit den vorhandenen Ressourcen (Können, Lust, Interessen, Leute, Räume, etc.) entwickelt.
- Entschleunigen damit die Zeit ausreicht um Prozesse zu erfahren.
- Wenn man Prozesse begleitet, muss man gewissermaßen einen Rahmen bieten und die Beteiligten dann darin begleiten, diese zu füllen oder zu sprengen oder neue zu setzen. Auch hilft die Erfahrung, die man hat, die besonderen Momente wahrzunehmen und auf diese aufmerksam zu machen. (From the sage on the stage to the guide on the side).

